

Pöser Zeitung.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Montage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24 Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an. Inserate (1½ Sgr. für die viergespaltene Zeile) sind an die Expedition zu richten.

Amtliches.

Berlin, 9. August. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem beständigen Sekretär der Akademie zu Neapel und Korrespondenten der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Vincenzo Gluati, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse, so wie dem Hof-Apotheker Liman zu Charlottenburg den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen; und den Regierungsrath von Schmidt in Köslin zum Polizeidirektor zu ernennen.

Der praktische Arzt Dr. Prochnow in Naugard ist zum Kreisphysikus des Kreises Regenwalde, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Babes, ernannt worden.

Angekommen: Se. Hoheit der Prinz Alexander von Hessen, von Darmstadt; Se. Durchl. der Prinz Heinrich IV. Reuß, von Ereb- schen; Se. Exz. der General der Kavallerie, General-Adjutant Sr. Maj. des Königs und kommandirende General des Gardekorps, Graf von der Groeben, von Gastein; der General-Major und Kommandeur der 2. Garde-Kavallerie-Brigade, von Schleimüller, von Teplitz.

Abgereist: Se. Durchl. der Herzog Christian zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, nach Preußenau.

Nr. 186 des St. Anz. enthält Seitens des R. Ministeriums für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten eine Verordnung vom 24. Juni 1856, den Betrieb der Bauhandwerke betreffend.

Telegraphische Depeschen der Pöser Zeitung.

Paris, Donnerstag, 7. August. Der heutige „Constitutionnel“ meldet, daß der Kaiser morgen in Luneville eintreffen werde.

(Eingeg. 8. August, 6 Uhr Abends.)

London, 7. August. Die Aktionäre der mexikanischen Anleihe nehmen die Vermittelung Lord Clarendons für ihre Forderungen in Anspruch. — Der Senat zu Washington hat 1,800,000 Dollars für die Verbesserung und Reparatur der Feuer- gewehre in der Armee der Vereinigten Staaten bewilligt. — Die Königin Viktoria hat dem britischen Orientheere ihren Dank öffentlich ausgesprochen. (K. 3.)

Deutschland.

Preußen. (Berlin, 8. August. [Vom Hofe; Abreise der Kaiserin etc.] Heute fand am Hofe eine Festlichkeit statt zur Feier des Geburtstages der Kaiserin Maria Alexandrowna, geb. den 8. August 1824, und des Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch, geb. den 8. August 1831. Vormittags war Gottesdienst in der russischen Kapelle, bei dem auch der Domchor mitwirkte, und Nachmittags hielt Se. Maj. der König große Tafel, bei der die allerhöchsten und höchsten Personen erschienen und zu der auch geladen waren die Generale v. Wrangel, v. Möllendorff, Graf v. d. Groeben und andere hohe Militärs, so wie der Ministerpräsident und Gemahlin, Baron Nicolai und die übrigen Mitglieder der russ. Gesandtschaft. Auch der englische Viceadmiral Sir Charles Napier fuhr

nach Potsdam, und soll derselbe vom Könige empfangen und auch zur Tafel gezogen worden sein. — Das alte Reiseprogramm der Kaiserin Mutter ist schließlich wieder zur Geltung gelangt; die hohe Frau macht mit ihrer hohen Begleitung, die täglich umfangreicher wird, die Rückreise nach St. Petersburg auf der Ostbahn nach Königsberg und von dort zu Wagen weiter. Auch zur Reise von Moskau nach Berlin im September soll schon die Route über Warschau gewählt worden sein. — Der Großfürst Michael von Rußland ist heute Abend von Karlsruhe nach Sanssouci zurückgekehrt; zur Dienstleistung sind während seiner kurzen Anwesenheit kommandirt General v. Möllendorff und Hauptmann v. Neumann; der Prinz Wilhelm von Baden, welcher schon gestern hier angekommen ist, geht mit nach Petersburg; heute war derselbe in Sanssouci zur Tafel. Ebenso ist heute Abend auch der Prinz Peter von Oldenburg hier angekommen und im Hotel du Nord abgestiegen. Morgen werden die hohen Gäste mit dem Prinzen Karl von Bayern auf Schloß Sanssouci versammelt sein. General von Schreckenstein, für den schon im Hotel des Princes seit gestern Zimmer bestellt sind, hat durch den Telegraphen melden lassen, daß er am Sonntag vom Rhein nach Berlin kommen werde; sein Begleiter, der Husarenoffizier v. Plöb, will seine in Petersburg wohnenden Eltern besuchen. — Der Admiral Napier erschien gestern Abend mit seinen Begleitern im Kroll'schen Etablissement und brachte durch seine Anwesenheit die ganze Gesellschaft in Bewegung. Der Besitzer des Hotel de Rome soll über die Einkehr dieses Gastes sehr erfreut sein, da er eine starke Anziehungskraft äußert; dieselbe Eigenschaft soll Thiers haben. Ueberhaupt können unsere Gasthöfe in diesem Jahre nicht über geringe Frequenz klagen; mit kurzer Unterbrechung waren dieselben immer stark besetzt und so giebt es auch heute noch zahlreiche Gäste. Wer sich davon überzeugen will, der wäle nur dazu die Linden, hier kann er alle fremde Sprachen hören und mit eigenen Augen sehen, wie groß der Verkehr in den dortigen Hotels ist.

[Statistisches über Theuerungen; Philologenversammlung.] Nach einer volkreichhaltigen Schrift des Professors Schulze in Jena ist in den 55 Jahren des laufenden Jahrhunderts der Preis des Roggens fünf Mal über 3 Thlr. 10 Sgr. gestiegen, was fünf theure Zeiten verurteilte. Am längsten dauert die jetzige Theuerung oder hat gedauert, wie wir lieber sagen wollen. Bis zum letzten Jahrzehend des vorigen Jahrhunderts war der übliche Preis 1 Thlr. 7 Sgr., wobei die Landleute natürlich nur schlecht bestehen konnten. Auch in den sieben Jahren von 1819—1826 stand der Preis nur 18 Monate lang über 1 Thlr. 10 Sgr., dagegen zwei Jahre lang unter 24 Sgr. Die erste Theuerung in diesem Jahrhundert war in den Jahren 1804—1806, die zweite 1813—1814, die dritte 1816—1817, die vierte 1846—1847, und die erste dauerte nur 6 Monate, die zweite nur 2 Monate, die dritte 18 Monate, die vierte nur 5 Monate, während die gegenwärtige Theuerung, die fünfte, seit dem Jahre 1853 anhält. — Die diesjährige Versammlung der deutschen Philologen, Schulmänner und Orientalisten, welche bekanntlich in Stuttgart abgehalten werden wird, ist wegen dortiger Lokalverhältnisse um einige Tage früher als herkömmlich, nämlich vom 23. bis 26. September, anberaumt.

[Das Arbeitshaus] nahm im Jahre 1855 8283 Personen auf. Die Gesamtkosten der Anstalt beliefen sich auf 62,199 Thlr. 19 Sgr. 7 Pf., und die Kosten der Verpflegung betrugen durchschnittlich

jährlich 70 Thlr. 3 Sgr. 8 Pf. für die Person. Die Kommune trug ungefähr 43,000 Thlr. an Zuschuß bei. Die Arbeitshaus-Bäckerei, welche noch für mehrere hiesige Anstalten das Gebäck lieferte, verbrachte durchschnittlich täglich 18 Ctr. Wehl zu 2623 Pfund Brot.

Potsdam, 4. August. [Der „Nationalbank.“] Zur Feier des Andenkens an das Geburtsfest Sr. Majestät des verewigten Königs Friedrich Wilhelms III. fand wieder eine Ausstellung von Ehrengaben an 49 Veteranen und invalide Krieger mit 50 Thalern im Saale der Herren Stadtverordneten auf dem Rathhause hieselbst statt. Der königl. Oberlieutenant und Direktor des großen Militär-Waisenhauses Herr v. Randow, als Ehrenmitglied des hiesigen Kreis-Kommissariats, hatte die Güte gehabt, den Vorsitz zu übernehmen, da der jetzige Vorsitzende, Polizeidirektor Engelken, verreist war. Der Vorsitzende eröffnete diese Feier durch eine Ansprache an die alten Krieger, wies dieselben auf jene glorreiche Zeit hin, wo sie vor einigen vierzig Jahren ihre Treue zu dem hohen dahingeshiedenen Könige bewährt und Gut und Blut dem Vaterlande freiwillig dargebracht und so treu und brav den Frieden des Vaterlandes mit erkämpft hatten. Der Redner forderte die alten ergrauten Krieger auf, auch jetzt noch nicht müßig zu bleiben, sondern in dem Kreise ihrer Familien, ihrer Angehörigen der Jugend ein gutes Beispiel zu geben, ihrem jetzt regierenden königlichen Herrn treu, wahr und gehorsam sich zu beweisen, als wie sie solches zur Zeit der Gefahr des Vaterlandes gewesen, und in diesem Sinne sei ihnen hiermit heut diese Ehrengabe zugebracht. Der halb erblindete Veteran Koops brachte hierauf ein dreimaliges Hoch auf unsern jetzt regierenden König und Herrn und auf sein ganzes königliches Haus aus. Hierauf wurden durch den Schatzmeister, Hoflieutenant Ditzold, die einem Jeden bestimmten Ehrengaben ausgereicht.

D. Danzig, 1. August. [Die Gesellenkassen; der Konflikt der Kommunalbehörden; Dominikmarkt; Berichtigung.] Gossentlich werde ich nicht mehr lange in der Lage sein, über die fatale Gesellenkassenfrage, die so widersprechende Ansichten und so ungewöhnliche Aufregung hervorgerufen hat, berichten zu müssen. Wie ich Ihnen schon neulich schrieb, ist die k. Regierung nicht geneigt, ein längeres Hinausschieben dieser nun schon drei Jahre schwebenden Sache zu dulden; ja sie hat bereits beim Magistrat angefragt, wie weit die Abwicklung gebieten sei, und ganz klar und unumwunden ausgesprochen, daß, wenn man solche nicht in den allernächsten Tagen beendet habe, sie selbst, die vorgelegte Behörde, die Ausführung ihrer Anordnungen in die Hand nehmen werde. — Anders steht es mit dem Konflikt zwischen Magistrat und Stadtverordneten. Jeder, der es mit dem Wohle der Gemeinde aufrichtig meint, wird die Existenz eines solchen Konflikts nur innig bedauern können, weil es eben Jedem einleuchten muß, daß das Wohl der Gemeinde nicht durch eine glänzende Philippika, auch nicht durch schneidende Interpellationen befördert werden kann. Trotzdem können Ausnahmestände eintreten, wo das Alles wohl am Platze ist, und ich halte dafür, daß wir uns in einem solchen Ausnahmestande befinden. Achtung vor Allem der Obrigkeit und ihren Repräsentanten, aber es sind hier Schäden an's Licht gekommen, wie man sie bei einer geordneten Verwaltung nicht für möglich halten sollte. Ich spreche nicht von dem Verhalten des Magistrats in der Gesellenangelegenheit, eben so wenig von der

Feuilleton.

Reisebriefe.

III. Maria Stuart, Königin von Schottland.

(Geb. 1542, † 1587.)

(Fortsetzung und Schluß aus Nr. 184.)

Maria Stuart amüßte sich, so gut sie konnte. In der Nähe von Holyrood hatte sie Häuser gemiethet für ihre französischen Gäste. Diese Häuser heißen noch heute little France (Klein-Frankreich). Sie las den Livius mit dem gelehrten Buchanan, sie spielte Schach, sie las Dichter und dichtete selbst, sie musizierte, sie machte Tapisseriearbeiten, welche noch heute in ihren Zimmern gezeigt werden; sie reiste auch im Lande herum, von Schloß zu Schloß, ließ sich bewirthen, machte große Jagden mit und gab auch selbst splendide Feste auf ihren Schlössern. Gelegentlich hatte sie auch, trotzdem daß sie Königin war, Nachstellungen von zudringlichen Liebhabern zu bestehen, z. B. von einem Franzosen Chatelard, der es wiederholt versucht hatte, sich in dem Schlafzimmer der Königin zu verdecken. Er mußte seine Frechheit mit dem Tode auf dem Schaf- fote durch Henkershand büßen. Viele andere Männer nach ihm haben noch für die Maria bluten müssen, und sind wie gemeine Verbrecher hingerichtet worden.

Maria hatte Ansprüche auf den englischen Thron, insofern als die Gültigkeit der Ehe zwischen Heinrich VIII. und Anna Boleyn, der Mutter der Elisabeth, zweifelhaft war: selbst eine englische Parlamentsakte hatte die Elisabeth als unebenbürtig erklärt. Außerdem war die katholische Partei damals in England sehr mächtig und gab sich alle Mühe, ihrem Bekenntnisse durch die Maria Stuart die Oberhand zu sichern. Elisabeth stand damals an der Spitze des Protestantismus, für dessen eifrigste Beschürzerin sie sich erklärte hatte, während Maria Stuart stets als eine fanatische Befürworterin ihres Glaubens gegolten hat. Beide Königinnen waren sehr ungleich. Elisabeth von gewöhnlicher Körperbildung, mit strengen, eher männlichen Gesichtszügen, verständig, berechnend, schlau, konsequent in ihren Handlungen. — Maria von bezaubernder Schön-

heit, von weicher, lieblicher Gesichtsbildung, gedankenlos, leichtfertig, veränderlich in ihren Ansichten, schwankend in ihren Plänen. Elisabeth hatte gelobt, als jungfräuliche Königin zu leben und zu sterben, während Maria Stuart sich dreimal in ihrem Leben verheiratete. Beide Nebenbuhlerinnen haben sich nie gesehen, die Nähe der Elisabeth haben die Liebeshwürdigkeit und das gewinnende Wesen der Maria gefürchtet; die von Schiller in seinem Drama herbeigeführte Begegnung und Unterredung ist also unhistorisch. Dagegen haben sie auch in den schlimmsten Zeiten stets in sehr verbindlichen Ausdrücken mit einander korrespondirt.

Nächst Maria Stuart und Elisabeth hatte noch eine dritte Person Ansprüche auf den englischen Thron, nämlich Lady Pennox und ihr Sohn Lord Darnley. Die Freunde der Maria dachten durch eine Verbindung mit Lord Darnley der Maria Stuart noch ein größeres Recht auf die englische Krone zu verschaffen. Elisabeth legte den größten Widerwillen gegen diese Verbindung an den Tag.

Lord Darnley war 4 Jahre jünger als Maria, von großer Statur und vortheilhaftem Aeußeren. Am 16. Februar 1565 wurde auf dem Schlosse Wemyss ein Zusammenkunft zwischen Darnley und Maria verabredet. Darnley gefiel, am 29. Juli fand die Trauung nach katholischem Ritus statt, obgleich Darnley Protestant war und selbst die Predigten von Knox besuchte. Noch heute zeigt man die Stelle in der verfallenen Schloßkapelle von Holyrood, wo das Brautpaar niederkniete, um den priesterlichen Segen zu empfangen. Die Königin hatte Trauerkleider angelegt, nahm aber an den Hochzeitsgelagen Theil.

Der junge Darnley zeigte sich bald selbstsüchtig und hochmüthig, leidenschaftlich und heftig, wenn seine Ansprüche nicht sofort befriedigt wurden, so daß die Königin sich bald unglücklich fühlte. Sie that Alles, um den Ehrgeiz ihres Gemahls zu befriedigen, überhäufte ihn mit Würden und gab ihm den Königstitel. Damit war er aber noch nicht zufrieden, er verlangte, was die Engländer crown matrimonial nennen, d. h. nicht bloß als Ge-

mahl der Königin, sondern als König anerkannt zu werden, und selbst nach dem Tode der Maria im Besitz der königlichen Gewalt zu bleiben. Darauf wollte Maria nicht eingehen, und namentlich rieth ihr Privatsekretär David Rizzio davon ab, obgleich derselbe früher sehr thätig gewesen war, alle Hindernisse, welche der Verheirathung mit Darnley von Seiten der französischen Krone und des päpstlichen Stuhles entgegenstanden, zu beseitigen.

Den Wendepunkt, die Katastrophe im Leben der Maria Stuart bildet die Ermordung des David Rizzio. Der piemontesische Gesandte in Schottland hatte diesen italienischen Musiker mit sich gebracht, die Königin nahm ihn in ihre Dienste, er mußte in Quartetten den Bass singen. David Rizzio wußte sich aber bald in die besondere Gunst der Königin einzuschmeicheln, so daß sie ihn zu ihrem Sekretär ernannte und ihm ihre Privatkorrespondenz, namentlich mit Frankreich, übertrug. Obgleich die Königin den Rizzio als einen angenehmen Gesellschaftler gern um sich hatte, ist es dennoch erwiesen, daß sie nie ein verbrechendes Einverständnis mit ihm unterhalten hat, und war jeder Verdacht des Darnley in dieser Beziehung ungegründet. Es mochte den königlichen Gemahl jedoch kränken, daß Rizzio auf sehr familiäre Weise mit der Königin selbst in Gegenwart des Hofes verkehrte und sich auch in Staatsgeschäfte mischte. Besonders verärgert war ihm aber Rizzio, weil er denselben als ein Hinderniß für die Erreichung seiner anderweitigen ehrgeizigen Pläne ansah. Darnley verband sich daher mit Lord Ruthven und einigen anderen schottischen Adelsigen, sie zettelten eine Verschwörung an und beschloßen, den David Rizzio zu tödten, und zwar in den eigenen Gemächern der Königin.

Es war am 9. März 1566, an einem Sonntagsabend, Abends, um 7 Uhr, als die Königin Maria mit einigen Hofdamen und Edelknechten und dem David Rizzio in ihrem kleinen Zimmer auf dem Schlosse Holyrood zu einer vertraulichen Abendmahlzeit zu Tische saß. Das Zimmer und die anstoßenden Gemächer sind noch heute in demselben Zustande, wie zur Zeit jenes tragischen Ereignisses. Die Fenstervorhänge, die Fußbank, die Sessel, das Bett

Stellung, welche diese Behörde dem ihr beigeordneten Stadtverordneten-Kollegium gegenüber angenommen hat; dabei könnte vielleicht meine individuelle Anschauung unterlaufen, und das ist es nicht, womit dem Leser gebietet sein dürfte. Nein, ich halte mich an die objektive Thatsache des Verschwindens eines in der Armenpflege geführten Einnahme- und Ausgabe-Journals und sämtlicher darüber seit 1853 aufgenommenener Protokolle. Diese Thatsache ist durch den Magistrat konstatirt, und es giebt keinen Menschen in Danzig, auf den dieselbe nicht einen höchst überraschenden und niederschlagenden Eindruck gemacht hätte. Wenn so etwas vorkommen kann, sagen die Leute, was ist dann noch unmöglich? Wenn eine Sache, die uns jährlich die bedeutende Summe von 30,000 Thlr. kostet, so behandelt wird, daß alle Dokumente, alle Beläge über die Verwendung dieses Geldes abhanden kommen können, wie ist es dann mit der Verwaltung des Gemeindevermögens überhaupt bestellt? Müssen wir nicht erwarten, daß eines schönen Tages noch ganz andere Uebelstände entdeckt werden? Daß man hier allgemein so denkt, das beweist Ihnen der einstimmige Beschluß der Stadtverordneten, dessen ich im letzten Bericht Erwähnung that. Die auf Grund dieses Beschlusses ernannte Kommission wird nicht bloß dafür zu sorgen haben, daß eine strenge Kontrolle des ganzen Armenwesens für die Zukunft möglich wird, sie wird sich auch durch Einsicht der Akten darüber Auskunft verschaffen, ob und wie weit durch den zu Tage getretenen Uebelstand der Kommune ein Nachtheil erwachsen ist. Dieser Wirksamkeit der Kommission ist der segensreichste Erfolg zu wünschen. Denn die Vertreter der Gemeinde haben nicht bloß das Recht, sondern die Pflicht, darüber zu wachen, daß in der Verwaltung des mit großen Opfern zusammengetragenen Gemeindevermögens (denken wir nur an die III. Rate Kommunalsteuer) Alles so hergehe, wie es dem allgemeinen Besten förderlich ist. — Heute ist der vierte Tag des Dominik-Jahrmarkts, und die Klagen der Verkäufer über flauere Geschäfte sind dieselben geblieben. In einer Zeit, wo sich Jeder in seinem Bedarf möglichst zu beschränken sucht, war ein anderes Resultat kaum zu erwarten. Das Einzige, was sich einigermaßen rentirt, sind die Buden auf dem Holzmarkt, in denen wilde Thiere, Wachsfiguren, Panoramen und die lockende Aussicht, für 1 Sgr. seine Geliebte zu sehen, die Schaulust reizen. Wie Schwalbennester sind die Buden aneinander geklebt, und auf dem ganzen großen Marktplatz ist nicht ein Fuß breit Raum geblieben. Und Danzig freut sich des bunten Tröbels und vergißt auf einige Augenblicke den Kagenjammer des Lebens. Glückliches Danzig! — In meinem Bericht (Nr. 184) ist ein erheblicher Druckfehler enthalten. Ein Passus meines Artikels, zu lesen: „Das Skriptum, welches in Ausdrücken abgefaßt war c., was — — — widerspricht“, muß heißen: war von einem Bescheid der Regierung begleitet. Der interpellirende Stadtv. heißt: Kottenburg.

Koblenz, 6. August. [Brotfabrik.] Nach dem Vorgange anderer größerer Städte ist auch hier ein aus wenigen, aber gemeinsinnigen und soliden Männern bestehender Verein zur Begründung einer Brotsabrik zusammengetreten. Wenn das Bedürfnis einer solchen zunächst auch durch die anhaltende Erhebung der Brotspreise hervorgerufen worden ist, die nun hoffentlich bald, Angesichts des heurigen, von den Kornwuchereien nicht länger wegzuleugnenden Entsegens für alle Konsumenten fühlbar nachlassen wird, so dürfte doch eine nach rationellen und realen Grundsätzen handelnde Brotsabrik im Stande sein, den heilsamsten Einfluß auf die Regulirung billiger Korn- und Brotpreise, vorzüglich aber auf Reinheit des Brotes auszuüben, und so wirksam dazu beizutragen, daß das Koblenzer (oberrheinische) Brod seinen alten Ruf verleihe, beziehungsweise wieder erlange. (R. 3.)

Schmiedeburg, 1. August. [Eine Fahrt auf die Schneekoppe.] Als vor beinahe 20 Jahren die erste Probefahrt mit Kanonen und Pulverwagen von Seidorf aus nach dem Hochgebirge unternommen wurde und die Fahrzeuge mit ihren Gespannen glücklich bis zur Schlingelbaude vordrangen, da erstaunte man allgemein über das Gelingen eines Unternehmens, welches man bis dahin für unmöglich gehalten hatte. Seit jener Zeit sind verschiedene Fahrten bis zur Schlingelbaude und wohl noch einige hundert Schritte weiter unternommen worden, aber noch hat bis vor wenig Tagen Niemand den kläglichen Entschluß zu einer Fahrt auf die Schneekoppe gefaßt. Erst vorgestern wurde in Folge einer Wette, deren Betrag in die Armenkasse zu Seidorf floß, die erste derartige Fahrt mit einem zweirädrigen Wagen, mit einem Pferde bespannt, unternommen. Die Reise ging von Seidorf aus über Brückenberg, Schlingel-, Hampel- und Riesenbaude den gewöhnlichen

Weg über den westlichen Abhang des Kegels hinauf und über den östlichen Abhang und die schwarze Koppe hinab nach den Grenzbauden. Menschen und Pferd kamen, letzteres reich bekränzt, wohlbehalten bei Hübner an, wo man sich für die ausgestandenen Mühseligkeiten am feurigen Ungar, wovon auch das 20jährige Roß sein Theil erhielt und mit anscheinendem Appetit verzehrte, schadlos hielt. Der Wagen war leider etwas defekt geworden, doch immer noch in dem Zustande, um die Reise einstweilen damit fortsetzen zu können.

T. Thorn, 8. August. [Weichseldampfschiffahrt; Eisenbahnangelegenheiten; vom hiesigen Markt.] Die Zahl der Dampfschiffe, welche die Weichselstraße befahren, mehrt sich von Jahr zu Jahr. In Danzig hat sich eine Gesellschaft gebildet, welche per Dampfboote Frachtgüter und Passagiere zwischen Danzig und Warschau befördert und Ladungen und Passagiere in Thorn und Graudenz annimmt. Ihr erstes Boot „Thorn“ traf am 4. zum ersten Male hier ein; seine nächste Fahrt wird bis Warschau gehen. Ein zweites Dampfboot für dieselbe Gesellschaft und dieselbe Straße aus der Fabrik Gebr. Elsner aus Koblenz wird in Bromberg zusammengestellt. Gestern und heute machte hier ein anderes Dampfboot aus derselben Fabrik für die Warschauer Jambolski'sche Weichseldampfschiffahrtsgesellschaft, der „Kazmierz“ genannt, seine Probefahrt, zu welchen Beamte dieser Gesellschaft sich eingefunden hatten. Das Boot ist höchst elegant und leicht gebaut, bedarf bei voller Ladung nur 15 Zoll Wassertiefe und ist, obgleich vornehmlich zur Beförderung von Passagieren bestimmt, auch zur Aufnahme von Frachten eingerichtet. Es hat 25 Pferdekräft. Die letztgedachte Gesellschaft macht in diesem Sommer keine sonderlichen Geschäfte; Ursache hiervon ist der niedrige Wasserstand des Stromes; er ist jetzt Jahren nicht so flach gewesen wie gerade jetzt. Die Gesellschaft hat nunmehr 14 Dampfboote; von ihnen sind zur Zeit nur 2 beschäftigt, und zwar mit Passagierbeförderung zwischen Warschau, den anderen größeren polnischen Weichselstädten und dem unsern unserer Grenze liegenden Badeorte (Salinenbad) Gzieschoczynsk, welches das Rendezvous der beau monde Warschau's und des übrigen Polens ist. Wer nämlich keinen Paß in's Ausland erhalten kann, oder nicht Geld genug hat, ein auswärtiges Bad zu besuchen und doch die Mode mitmachen will, geht nach Gzieschoczynsk, wo es an Liebesintrigen, Verloosen — der Violinist Apollinaris Koniski a. B. ist jeden Sommer da und macht dort „gute“ Konzerte — und anderer bademäßiger Unterhaltung nicht fehlt. Die Boote genannter Gesellschaft befahren auch den Bug. — Bekannt ist, daß der Oberschlesischen Eisenbahngesellschaft von der Staatsregierung die Aussicht eröffnet worden, eine Bahn von Posen direkt, oder indirekt nach Bromberg zu bauen, und zwar in der Linie über Schöffen oder über Gnesen. Diese Zustimmung hat hierorts und im angrenzenden preussischen Kujawien die lebhafteste Agitation hervorgerufen. In Inowracław, dem Mittelpunkt gedachten Landstrichs, ist ein Komite vor einem halben Jahre zusammengetreten, dessen Bemühen dahin geht, die betregte Gesellschaft zu bestimmen, daß sie die projektirte Linie von Gnesen ab über Inowracław nach Thorn zu führe, etwa zum Anschluß an die Zweigbahn Bromberg-Thorn, da Posen und Bromberg durch einen Eisenbahnstrang bereits verbunden sind, und die Gegend von Gnesen, Inowracław nach Thorn ungleich fruchtbarer ist, als die zwischen Schöffen und Bromberg. Um den besagten Zweck bei genannter Gesellschaft zu erreichen, sind die Inowracławer Kreisstände Willens, der Gesellschaft freien Baugrund anzubieten. Auch sind zu gemeinsamer Agitation für denselben Zweck Abgeordnete des Inowracławer Komite's vorigen Sonntag hier gewesen und haben mit dem hiesigen Komite für die projektirte Eisenbahn Thorn-Tilsit und dem Magistrat, welcher durch seinen Chef vertreten war, unterhandelt. Man ist hierorts auf den Wunsch der Inowracławer eingegangen, und wird sich namentlich der Magistrat mit Anträgen an die Direktion jener Gesellschaft wenden, um sie zum Bau der Eisenbahn über Gnesen, Inowracław nach hierher zu bestimmen. Abgesehen von dem Interesse, welches Thorn's Bewohner haben, mit Inowracław, Gnesen und Posen in direkte Verbindung zu kommen, so war hier auch noch die Rücksicht auf das Eisenbahnprojekt Thorn-Tilsit maßgebend. Dies letztere Projekt ist bestimmenden Orts, wie wir hören, sehr beifällig aufgenommen worden, so daß an seiner Ausführung kaum gezweifelt werden kann, nur dürfte die Eisenbahn von Osterode nicht über Wehlau nach Tilsit, sondern über GutsMuth, Bartenstein nach Königsberg geführt werden. Königsberg würde durch diese Linie und die erstgedachte, von der Oberschlesischen Eisenbahngesellschaft auszuführende, über Thorn, Posen, Breslau, Krafau, Wien mit

Triest einerseits, und andererseits über Thorn, Posen, Glogau mit Dresden in Verbindung kommen. Schließlich sei hier noch bemerkt, daß das Projekt des Thorer Komite's in unserer Provinz die lebhafteste Theilnahme findet. — Die Zufuhren zu unserem Markt sind der Ernte halber noch spärlich. Frischer Roggen, er war trocken und schwer, wird mit 60 bis 64 Thlr. bezahlt. Die Mühsenlieferungen sind zu Ende; die Anfuhr war nur halb so stark, als im vorigen Jahr; aber die Waare fiel sehr schön aus und wurde und wird noch mit 104 bis 106 Thlr. pro 25 Scheffel bezahlt.

Oestreich. Wien, 5. August. [Ein casus belli.] Daß die Nachricht von der Zerstörung der Festungswerke von Reni und Zmail nicht verfehlen konnte, eine große Sensation hier hervorzurufen, bedarf keiner weiteren Erwähnung. Fast noch größer war die Bewegung in den höheren diplomatischen Kreisen, als die Befegung der Schlangensinfel durch Rußland bekannt wurde, und es sich herausstellte, daß eine Räumung der Stadt und Citadelle Karls nicht stattgefunden, vielmehr Vorbereitung getroffen wurde, um die dortige russische Garnison bedeutend zu verstärken. In Folge dieser Vorgänge fanden wiederholte Konferenzen zwischen dem Grafen Buol und dem französischen und englischen Gesandten statt, Konferenzen, die um so schwieriger in dem Gegenstand ihrer Berathung sich darstellen mußten, als der einstweilige Vertreter des jeden Tag erwarteten neuernannten russischen Gesandten Baron Bubberg, Herr v. Balabine, sich völlig ohne Instruktion zu befinden erklärte. Es mußten somit auch die an denselben gerichteten Anfragen zwecklos erscheinen, und war eine befriedigende Aufklärung von dieser Seite unthunlich. Den Ausgangspunkt der Konferenzen selbst bildete der Vertrag vom 15. April d. J., nach welchem bekanntlich jede Verletzung des Pariser Friedensstraftrates vom 30. März von den Kontrahenten als ein casus belli betrachtet wird und worin sie sich vorbehielten, über die von ihnen einem solchen Kriegsfalle gegenüber zu ergreifenden Maßregeln mit der Pforte sich zu verständigen. Diese Bestimmung des Vertrages ist indessen noch nicht zur Ausführung gekommen und ein solcher Mangel konnte nicht verfehlen, manche formelle Bedenken rege zu machen, die jedoch als untergeordnete gegen seitig anerkannt wurden. Man einigte sich demgemäß schließlich dahin, auf diesen Punkt ein entscheidendes Gewicht vorerst nicht zu legen und sich zunächst darüber zu verständigen, ob überhaupt die obengedachten Vorgänge derartiger seien, daß sie unter die Bestimmungen des Vertrags vom 15. April unzweifelhaft fielen und, eventuell nur für den Fall, daß dieser Präjudizialpunkt zu bejahen, welcher Mobus zur Aufrechterhaltung der Friedensbestimmungen resp. zur gesicherten Ausführung derselben sich demnach als der zweckentsprechende darstellen dürfte. Wegen Befegung der Schlangensinfel gingen, wie ich aus zuverlässiger Quelle höre, die Ansichten ziemlich weit auseinander. Die Divergenz derselben bezog sich sowohl auf die von der einen Seite behauptete und von der anderen negirte Schlüsselfrage des Art. 20 des Pariser Friedens auf den fraglichen Fall, wie auch insbesondere auf die in dem Frieden fehlende ausdrückliche Erwähnung der gedachten Insel. Dagegen trafen die Ansichten darin vollständig überein, daß nach Räumung der Krime von den Truppen der Westmächte und ihrer Allirten Rußland unmittelbar die Verpflichtung zur Räumung der Stadt und Citadelle Karls überhaupt und insbesondere nach der ausdrücklichen Bestimmung im Artikel 3 des Pariser Friedensstraftrates obliege. Unter allen Umständen wurde in der Thatsache, ihre völlige Zweifelslosigkeit vorausgesetzt, eine Verletzung des Pariser Friedens und eine Anwendung des Vertrages vom 15. April gefunden, daß Rußland seine Befegung in der Festung Karls verstärkt habe. In dieser Thatsache wurde allseitig der erklärte Wille Rußlands gefunden, den ganz präzise gefaßten Art. 3 des Pariser Friedens nicht zu erfüllen. Für diesen Fall, sobald er unzweifelhaft vorliegen würde, erklärte der englische Gesandte den Entschluß seines Kabinet's dafür präzisieren zu können, daß dasselbe der an den türkischen Gewässern zur Zeit befindlichen Flotte den Befehl zugehen lassen werde, sich vor einen russischen Hafen im Schwarzen Meere zu legen und nöthigenfalls durch einen Angriff zur See auf denselben die Erfüllung des Friedensstraftrates zu erzwingen. Für diesen Fall rechne das engl. Kabinet auf die Zustimmung der übrigen Unterzeichner des Vertrages vom 15. April. So weit waren die Konferenzhandlungen gediehen, die ohne Zweifel einen ernstlichen Konflikt und möglicherweise die Erneuerung der Feindseligkeiten in Perspektive stellten, als plötzlich, wie mir soeben mitgetheilt wird, die Nachricht eintraf, daß Rußland sich zur Ungenauigkeit und unpassenden Erfüllung des Pariser Friedens unumwunden und auf eine diese Erfüllung genügend sichere

der Königin, ihr venetianischer Spiegel, den sie aus Frankreich mitgebracht hatte, sind mit ängstlicher Gewissenhaftigkeit beibehalten worden, wie sie vor 300 Jahren waren. Von dem Epizimium der Königin führt eine enge, durch einen Vorhang verkleidete geheime Treppe in die Zimmer, welche Darnley bewohnte. Als nun die Königin mit aller Gemüthlichkeit sich ihrer Gesellschaft hingab, wurde jener Vorhang zurückgeschlagen, und herein trat der König, ging auf die Königin zu und umarmte sie zärtlich. In demselben Augenblicke trat durch dieselbe Thür Lord Ruthven, dem andere mitverschorene Edelleute folgten, während der Schloßhof und die Umgebung des Schlosses mit bewaffneten Soldaten besetzt waren. Das Zimmer der Königin ist so klein, daß es kaum ein Duzend Personen fassen kann. Die Verschworenen drangen mit solcher Hestigkeit ein, daß sie den Tisch mit den Leuchtern und Allem, was darauf stand, umwarfen, er fiel auf die Königin, welche im sechsten Monat schwanger war. Ruthven ergriff den Rizzio, der sich an die Königin anflammerte und bei ihr Schutz suchte. Die Königin drückte ihre Entrüstung aus über solche Ueberrumpelung und befahl den Eindringlingen, das Zimmer zu räumen. Darnley riß den Rizzio von der Seite der Königin, Rer von Faldonside legte sein geladenes Pistol auf die Königin an und drohte abzuseuern, wenn sie unnöthigen Widerstand leistete. In derselben Zeit ergriff ein anderer Edelmann des Königs Dold und erstach damit über die Schulter der Königin hinweg den David Rizzio. Die übrigen Verschworenen ergriffen hierauf den Rizzio und schleppten ihn in das Vorzimmer, brachten ihm jedoch noch unterwegs Stöße bei. Der mit 56 Dolchstichen durchbohrte, in seinem Blute schwimmende David Rizzio blieb die ganze Nacht über im Vorzimmer liegen, und färbte den Fußboden mit unverilgbaren Blutsflecken, die noch heute dem Besucher gezeigt werden. Maria Stuart ließ später diese Stelle des Vorzimmers durch Veränderung der Wand abkleiden, um nicht mehr an jene Greuelthat erinnert zu werden.

Außerhalb des Palastes fand ein Volksauflauf statt. Man hinderte die Königin, das Zimmer zu verlassen, ihr Gemahl versuchte es, sie zu beruhigen. Erst später erfuhr sie das traurige Ende ihres Liebings. Ruthven, von dem man noch heute die schwere Rüstung zeigt, die er bei jener Gelegenheit trug, war erschöpft; er verlangte im Zimmer der Königin eine Schale Wein. Die Königin drückte ihren Unwillen aus, sagte auch: „Das Blut,

welches Ihr vergossen habt, soll manchem von Euch theuer zu stehen kommen.“ Sie überhäufte ihren Gemahl mit bitteren Vorwürfen über sein unwürdiges Betragen, ihre frühere Abneigung verwandelte sich in Haß, sie schwur ihm in ihrem Herzen blutige Rache, war jedoch äußerlich zärtlicher wie zuvor und liebkoste ihn mehr wie je. Darnley sagte sich von jeder Mithuld los, es wurde eine gerichtliche Untersuchung angeordnet, in Folge deren zwei untergeordnete Personen gehängt wurden, während die eigentlichen Urheber und Thäter straflos ausgingen.

Am 19. Juni 1566 kam Maria Stuart nieder mit ihrem einzigen Kinde, einem Sohne, der später unter dem Namen Jakob VI. König von Schottland wurde, und nach dem Tode der Elisabeth (1603) die Kronen von England und Schottland, welche nie wieder getrennt werden sollten, auf seinem Haupte vereinigte. Ihre Niederkunft wartete die Königin ab in einem kleinen Zimmer des dritten Stockes des festen Schlosses zu Edinburgh. Damals machten die Königinnen weniger Umstände als jetzt die Bürgerfrauen. Das Zimmer, worin der künftige Thronerbe zweier Königreiche das Licht der Welt erblickte, faßt 8 Quadratfuß und hat nur ein Fenster, welches über einem 250 Fuß tiefen, jähen Felsenabhang angebracht ist. Desto schöner ist die Aussicht aus diesem Zimmer auf die pittoreske Umgegend von Edinburgh, die Pentlandsgebirge u. s. w. Dieses kleine Zimmer wird täglich von Fremden besucht, ist namentlich ein Wallfahrtsort für die Schotten. Die Diener des Schlosses erzählen, und so berichten auch mehrere Geschichtschreiber, daß acht Tage nach der Geburt das Kind in einem Korbe an Bettüchern den 250 Fuß tiefen Abhang herabgelassen wurde, um nach katholischem Ritus heimlich getauft zu werden. Thatsache ist es, daß die feierliche Taufe erst am 17. Dezember im Schlosse Stirling vom katholischen Erzbischofe von St. Andrews in Gegenwart der Königin vollzogen wurde.

In der letzten Hälfte des Jahres 1566 wußte sich ein Graf Bothwell, ein dreister und unerfrogener Mann, bei Maria Stuart beliebt zu machen. Er mißbilligte offen die gewaltthätige Ermordung des Rizzio und erklärte sich für einen Feind seiner Mörder.

Das eheliche Verhältniß mit Darnley wurde für die Königin immer lästiger, um so mehr als ihr Gemahl sich dem Trunke und rohen Ausschweifungen ergab und keineswegs im Stande war, seine hochgebildete und gefühlvolle Frau zu verstehen und zu würdigen.

Er entfernte sich häufig vom Hofe und wohnte nicht einmal der Taufe seines Sohnes bei.

Der Graf Bothwell war verheirathet. Nichtsdestoweniger bewarb er sich um die Gunst der Königin, welche ihn auch auszeichnete, ihn sogar einmal in seinem Schlosse besuchte, als er in einem Zusammenstoße mit Räubern verwundet worden war. Bothwell wurde immer dreister und faßte zuletzt den Plan, sich von seiner Frau scheiden zu lassen, den Lord Darnley zu tödten und die Königin zu heirathen.

Im Anfange des Jahres 1567 erkrankte Lord Darnley in Glasgow, nach einigen Nachrichten in Folge von Vergiftung. Die Königin reiste zu ihrem Gemahl, um ihn zu pflegen, sie war zärtlicher wie je zuvor. Auf ihre Veranlassung wurde er nach Edinburgh auf einer Sänfte gebracht. Sie überredete ihn jedoch, nicht in dem geräuschvollen und wegen seiner niedrigen Lage ungesunden Palaste Holyrood zu wohnen, sondern sich in einem ruhigen, auf einer Anhöhe in der Nähe des Schlosses belegenen Landhause Kirk of Field einzurichten. Er folgte ihrem Rathe. Sie besuchte ihn oft, namentlich auch am 9. Februar. An demselben Tage hatte Bothwell bedeutende Pulvervorräthe aus seinem Schlosse Dunbar in die unteren Stockwerke jenes Hauses heimlich bringen lassen. Bothwell selbst speiste mit dem Lord Darnley in aller Freundschaft zu Abend. Die Königin entfernte sich um 11 Uhr Abends unter dem Vorwande, das Hochzeitsfest einer ihrer Dienerinnen im Palaste durch ihre Anwesenheit zu verherrlichen. Sie umarmte ihren Gemahl, beschenkte ihn mit einem Ringe als einem Zeichen ihrer Liebe und wünschte ihm gute Nacht. Bothwell begleitete die Königin nach dem Palaste. Nach Mitternacht entfernte sich Bothwell mit einigen Vertrauten aus Holyrood, kletterte über die Mauern des Landhauses Kirk of Field und besorgte Alles, was nöthig war, um jenes Haus mit Pulver in die Luft zu sprengen. Bothwell überwachte die ganze Ausführung seines Planes, ein Vetter von ihm zündete die Funte an, es erfolgte eine furchtbare Explosion, das Haus Kirk of Field flog in die Luft, kein Stein blieb auf dem andern, die Leichen des Darnley und seines Pagen wurden völlig verstümmelt in der Nachbarschaft gefunden. Auf demselben Platze, wo Kirk of Field gestanden hat, ist heute das Universitätsgebäude von Edinburgh errichtet.

Hilfe bereit erklärt habe (s. die gestr. telegr. Dep. aus Triest). So viel für heute über diese wichtige Angelegenheit, von der wir wünschen ist, daß sie den kaum aufgerichteten Frieden nicht von Neuem in Frage stellen möge. (B. B. 3.)

[Ministerbesuch.] Alles ist hier überrascht durch die Ankunft des sächsischen Ministers des Auswärtigen, Herrn v. Beust, und des preussischen Handelsministers v. d. Heydt. Es dürfte kaum einem Zweifel unterliegen, daß das gleichzeitige Eintreffen der beiden Staatsmänner kein zufälliges ist. Mit Hinblick auf die Agitation, welche schon jetzt rückfichtlich des im Jahre 1860 zum Ablauf kommenden österreichisch-preussischen Zoll- und Handelsvertrages begonnen hat, glaubt man hier auch, daß die Besprechung der handelspolitischen Fragen ein Hauptmotiv des Eintreffens der beiden Minister ist. Desterreich hat bekanntlich schon im Frühjahr durch die Herabsetzung der Zölle auf mehrere der wichtigsten Einfuhrartikel das System ausgesprochen, auf welchem es sich zu bewegen gedenkt. Es muß daher vor Allem den norddeutschen Regierungen daran gelegen sein, eine Verständigung über den Eintritt Desterreichs mit dem deutschen Zollverein anzubahnen, wenn dieser nicht Gefahr laufen soll, mehrere seiner mächtigsten Teilnehmer in Süddeutschland zu verlieren.

Wien, 6. August. [Minister v. d. Heydt.] Der Kaiser hat gestern noch den preussischen Handelsminister v. d. Heydt auf Schloß Raxenburg empfangen. Eine Hofequipe war zur Abholung und Rückfahrt beordert. Gestern war der preuss. Minister bei dem Grafen v. Buol zur Tafel. Auf die beiden nächsten Tage ist derselbe von den Ministern v. Bruck und v. d. Tölggenburg zu einer Extrafahrt zur Besichtigung der Semmeringbahn in Begleitung seiner beiden Minister eingeladen. Demnächst beabsichtigt der Minister v. d. Heydt vor seiner Rückreise noch einen Ausflug nach Pesth und Ofen zu machen.

Wien, 7. August. [Ein Memorandum der Pforte; Ignaz Auszaf.] Ein neues Memorandum der Pforte, welches den Großvezier Ali Pascha zum Verfasser haben soll, und in welchem sich die Pforte für die Beibehaltung des status quo in den Donaufürstenthümern ausspricht, ist vor Kurzem den verschiedenen Höfen zugestellt worden. — Se. k. apostol. Majestät haben mittelst allerhöchsten Handschreibens vom 3. d. M. dem kriegsrechtlich zu 18jähriger Schanzarbeit verurtheilten Schneidermeister Ignaz Auszaf aus beförderer allerhöchster Gnade den Rest seiner Strafe gänzlich nachzusehen geruht. (3.)

[Beilegung des Streites mit Rußland; Herr v. d. Heydt.] Die Gewitterwolken, von denen ich Ihnen in meinem jüngsten Briefe schrieb, sind für jetzt glücklich zerstreut, die englische Flotte wird ihre bestimmten Stationen in Konstantinopel, im Pyraus und vor Smyrna ruhig einnehmen und der kaum gewonnene Friede nicht durch erneutes Kriegsgeheiß wiederum in Frage gestellt werden. Die russische Besatzung räumt Stadt und Citadelle Karls „so schnell wie irgend thunlich“, und Rußland verzichtet auf jedes Recht in Betreff der Schlangensteininsel oder einer anderen, durch den Donauarm gebildeten Insel zu Gunsten der Türkei. So ist das Versehen der Pariser Konferenzmitglieder noch einigermaßen ausgeglichen, daß sie durch Nichterwähnen derjenigen Inseln begangen, die bekanntlich durch den Frieden von Adrianopel an Rußland fielen und seine in diesem Frieden erworbene Beherrschung der wichtigsten Donaumündungen zu sichern vorzugsweise geeignet waren. Daß Desterreich bei der Frage der Donaumündungen vor allen Dingen ein gewichtiges, ja das bei Weitem vorwiegendste Interesse hat, ist ohne allen Zweifel, da es für unsern Rabinet von der höchst wichtigen Bedeutung sein muß, wer den deutsch-ungarischen Strom durch Beherrschung seiner Mündung in der Gewalt hat. Das letztere fiel bisher Rußland so gut wie ausschließlich zu, da der von ihm beherrschte Sulinaarm der einzige ist, auf dem Schiffe von größerem Tonnengehalt bis Galatz und Jbraila heraussegeln können. Im Besitz der Schlangensteininsel würde Rußland seine kaum erst durch den Pariser Frieden verlorene verhängnisvolle Position auf Umwegen wiedererobert haben und es war deshalb begreiflich, daß Desterreich zu der Entfaltung voller Energie entschlossen war, nie sich die Früchte des durch seine Vermittelung zu Stande gekommenen Friedens nicht hinterdrein verfallern zu lassen. Ich kann Sie versichern, daß die Sprache unseres Ministers des Auswärtigen bei den Höfen geschilderten diplomatischen Vorgängen die entscheidendste war, und daß die Haltung unseres Kabinetts in dieser ganzen Angelegenheit hauptsächlich zu der erfreulichen Wendung der Dinge beigetragen hat. Auch hier hat Desterreich, dem so oft von der tendenziösen Presse des Auslandes der exzessivste Egoismus angelastet wird, die Interessen Deutschlands zugleich mit den seinigen (oder auch: seine Interessen zugleich mit denen Deutschlands) vertreten,

ohne aber hier, wie bei so vielen anderen Veranlassungen auf eine dankbare Anerkennung hoffen zu können. — Das Ihr Minister des Handels, Herr v. d. Heydt, Erzengel bei seinem hiesigen Aufenthalt sich des zuvorkommendsten Empfanges zu erfreuen hatte, ist etwas, was sich ohne Weiteres von selbst versteht. Man schätzt Herrn v. d. Heydt in den bestimmenden Kreisen nicht nur als den Minister eines durch verwandtschaftliche Bande und die Innigkeit der Beziehungen unserem Kaiserthum nahe stehenden Monarchen, man schätzt ihn auch als den sicher- und weitblickenden Vertreter einer aufgeklärten Handelspolitik, als einen auf dem gesammten Handelsgebiete thatkräftig schaffenden und gestaltenden Geist. (B. B. 3.)

Bayern. München, 3. August. [Der Erzbischof; Reformwahl.] Soeben ist die Feier der Konsekration des Erzbischofs in der erhabensten Weise vor sich gegangen. Eine ungeheure Menschenmasse strömte von allen Seiten der Karlsstraße zu, wo die St. Bonifaziuskirche sich befindet, in welcher der feierliche Akt durch den Herrn Runtius unter Assistenz der hochw. Herren Bischöfe von Regensburg und Passau vorgenommen wurde. — Die Wahl von Ringeis zum Rektor Magnificus der Münchener Universität im vorigen Jahre war ein vollständiger Sieg der ultramontanen und partikular-bayerischen Partei, und seine vielbesprochene Rede hat diesem Siege die Triumphmusik gespielt. Die gestrige Wahl hat ein wesentlich verschiedenes Resultat geliefert: von 61 abgegebenen Stimmen erhielt Prof. v. Rassaup 32, Prof. v. Liebig 27. Aus diesem Stimmenverhältniß ergibt sich, wie an numerischer Stärke die beiden Parteien sich ziemlich gleich stehen. Was aber diese Wahl zu einer von der vorjährigen verschiedenen macht, das ist die Persönlichkeit des neuen Rektors, der, obgleich der ultramontanen Richtung zugehörig, doch ein selbständiger unabhängiger Charakter ist. (D.)

München, 6. August. [Prinz Adalbert.] reiste gestern Mittag in Begleitung seines Adjutanten, des Grafen v. Rhuen-Belasi, des Hofkavaliers Herrn v. Walsen, des Kabinetsekretärs Crebert und des Bataillonsarztes Dr. Schröder zur Vermählung mit der Infantin Amalie nach Spanien ab. Vor der Abreise machten die gegenwärtig hier verweilenden hohen Herrschaften ihren Gratulationsbesuch. Die Reise geht über Paris und Marseille.

Baden. Mannheim, 3. August. [Eine Studentenzusammenkunft.] Vor Kurzem hat im Schwarzwalde eine Zusammenkunft der Heidelberger Korpsstudenten mit Korpsdeputirten aus Freiburg, Würzburg, München, Gießen, Marburg &c. stattgefunden, deren Zweck war, eine gewisse solidarische Verpflichtung aller Korpsmitglieder der südwestdeutschen Universitäten herzustellen, wonach jeder Korpsstudent verpflichtet sein soll, nicht in Heidelberg zu studiren. Also eine Art von Ver-rückterklärung. (A. A. 3.)

Frankfurt. 1. August. [Die neue Synagoge.] durch Kaiser, unseren wackeren Architekten, erbaut, steht jetzt in ihren Mauern vollendet da und bildet eines der großartigsten Bauwerke unserer Stadt, das an Ausdehnung den größten Kirchen gleichsteht, an architektonischem Schmucke sie übertrifft. Diese Synagoge ist im arabischen Style erbaut, der sich dem gothischen nähert, zeigt die zierlichen Fenster in Sufeisenform, wie sie die Alhambra in Spanien besitzt, und wird sicher ein tüchtiges Modell für alle ähnlichen Bauten abgeben. Die Wölbungen dürfen noch im Herbst erfolgen, wenn die Bedachung fertig ist, und die beiden stattlichen Thürme im nächsten Frühling. Den Bau übersteigend, der Stadt auch von fern zur Zierde gereichen. Auch sollen die Fenster, wie verlautet, mit gemaltem Glase verziert werden. (R. 3.)

Frankfurt. 4. August. [Vom Bundestage.] In der Bundestagsitzung vom 2. August legte zunächst das Präsidium der Versammlung eine von dem königl. spanischen Ministerresidenten mitgetheilte Circulardepeche seiner Regierung in Betreff der neuesten Ereignisse in Spanien vor. Mehrere Gesandte gaben sodann Erklärungen in Bezug auf den Beschluß vom 14. Februar l. J., die Beschränkung des Nachdrucks telegr. Dep. betr., dann rückfichtlich der Niederlegung einer Kommission Befuß der Ausarbeitung eines Entwurfes für ein allgemeines Handelsgesetzbuch zu Protokoll. Ferner wurde die im Großherzogthum Sachsen-Weimar erfolgte Publikation des Bundesbeschlusses vom 6. Juli 1854, Maßregeln gegen den Mißbrauch der Pressefreiheit betr., angehängt. Für die Verluste und Beschädigungen, welche der Bund im Jahre 1849 an dem Festungsbesitzthum zu Lasten erlitten hat, ist, in Folge gerichtlicher Einschreitungen, nach Anzeige des großherzogl. badischen Gesandten, für den Bund ein theilweiser Ersatz im Betrage von 5799 fl. 36 kr. ermittelt worden. Die Versammlung ließ die Festungshauptkasse ermächtigen, diesen Betrag zu vereinnahmen, und überwies denselben dem Referendat der genannten Festung. Aus Anlaß des Antrags

Bayerns bezüglich der Handelsgesetzgebung, haben bereits 9 Regierungen die Absicht zu erkennen gegeben, Sachverständige zu der Befuß der Ausarbeitung eines Entwurfes für ein allgemeines deutsches Handelsgesetz niederzusetzenden Kommission abzuordnen. Da, in Anbetracht der hierdurch geförderten zureichenden Mitwirkung, die Arbeit nun in Angriff genommen werden kann, beschloß die Versammlung, auf Vortrag des handelspolitischen Ausschusses, eine hohe Regierung, welche schon früher hatte anzeigen lassen, daß, ehe sie eine Sachverständigen instruire und abordnen könne, vorerst die von ihr beauftragt bereits eingeleiteten Vorarbeiten zu Ende geföhren sein müßten, um Aufschluß darüber zu erhalten, ob gedachte Vorarbeiten bis Hälfte des Monats November vollendet sein könnten, oder aber bis zu welchem anderen Zeitpunkt solches in Aussicht genommen werden dürfte. Nach Antrag des Militärausschusses genehmigte die Versammlung die Vornahme von Schiedsverfahren mit Festungsgeschützen und wies die hierzu erforderlichen Mittel an. Die Reklamationskommission erstattete Vortrag über die Eingabe eines Privaten, welcher die Zurückgabe einer ihm im Jahre 1848 durch die Landesgesetzgebung entzogenen Gerechtsame, oder aber eine Entschädigung für dieselbe zu erwirken sucht, und um desfallsige Verurteilung bittet; es beschloß die Versammlung, auf dessen Gesuch nicht einzugehen. In der Forderungssache der Freiherrn von Dungen und Ritter auf Bezahlung der von ihren Vorfahren dem ehemaligen oberbayerischen Ritterkanton gegebenen Darlehen, haben sich, auf Vorschlag des betreffenden Vermittelungsausschusses, die höchsten und hohen Regierungen, welche Bestandtheile jenes ehemaligen Kantons besäßen, und unter welchen die Verpflichtung zu Verurteilung jenes Anspruches gegenüber dem Reklamanten freilich ist, dahin geeinigt, vorerst den Beteiligten bezüglich der Begründung ihres Anspruches den Rechtsweg vor den Gerichten des Großherzogthums Hessen zu eröffnen, für den Fall einer denselben günstigen Entscheidung über das außergerichtliche Verfahren in Bezug auf die Beilegung der einzelnen Regierungen vorzubehalten. Von dieser Uebereinkunft wurde den Reklamanten durch die Kanzleidirektion Kenntniß zu geben beschloffen.

Die Versammlung schritt hierauf zur Abstimmung über mehrere in früheren Sitzungen erstattete Ausschußvorträge und beschloß zunächst die Nachweise über Verwendung der Donation der Bundesfestung Rastatt im verfloßenen Jahre 1855 anzuerkennen, sodann die Vorschläge des Aufwandes pro 1856 zu genehmigen und zu deren Deckung eine Matrifularumlage von 38,000 fl., beziehungsweise über die bereits im Januar laufenden Jahres auf Abschlag erhobene Hälfte jener Summe, noch eine Umlage von 19,000 fl. auszuscheiden. Sie traf sodann auch Anordnungen bezüglich des Ausbaues der gedachten Festung und bestimmte die mit den annoch verfügbaren Mitteln herzustellenden Werke. Wegen Beschaffung und Sicherstellung der Kleingewehr-Munition in den Bundesfestungen wurden zum Vollzuge des desfallsigen Beschlusses vom 8. Mai l. J. weitere Bestimmungen getroffen. Es wurde ferner einem vormaligen Marinebeamten eine Unterstützung bewilligt, und endlich Einleitung Befuß der Flüssigmachung und rechnungsmäßigen Behandlung der von den höchsten und hohen Regierungen zu Förderung des Unternehmens der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtsfunde bewilligten Beiträge getroffen, gleichzeitig aber der Central-Direktion dieser Gesellschaft über den erfreulichen Fortgang des Unternehmens volle Anerkennung ausgedrückt und die von ihr vorgelegten weiteren Bände der monumenta Germaniae und sonstiger Druckschriften in der Bundesbibliothek zu deponiren beschloffen. Schließlich vertagte die Versammlung ihre Sitzungen bis Ende Oktober. (R. 3.)

Hessen. Kassel, 3. August. [Landgraf Alexis von Hessen.] Bekanntlich hatte die kurfürstliche Regierung dem Chef der hessischen Linie zu Barchfeld, Landgrafen Alexis von Hessen, das Recht, den Titel „Landgraf“ zu führen, verweigert. Nach Angabe der „Z. f. Nordd.“ hatte Landgraf Alexis hiergegen den Rechtsweg betreten, ist indessen vom kurfürstlichen Ober-Appellationsgerichte mit seiner Klage in letzter Instanz abgewiesen worden.

Rassau. Braubach, 2. August. [Die Trauben.] welche man in den letzten Wochen beinahe verloren gab, haben sich unter den wenigen günstigen Tagen wunderbar erholt und bewegen jetzt die Winger zu der Hoffnung, daß wir eine bedeutende Lese in jeder Hinsicht zu erwarten haben. Die Nachrichten aus dem Rheingau lauten weniger günstig, von einigen Orten sogar völlig entmutigend, dagegen scheint die Rheinpfalz die Hoffnungen mit uns zu theilen.

Sächs. Herzogth. Weimar, 4. August. [Telegraphenlinie; Sympathien und Ausichten.] Die hiesige Regierung hat sich jetzt mit der russischen und altenburgischen wegen einer Telegraphenleitung von Weimar direkt über Gera nach Altenburg geeinigt, und soll diese neue Leitung am 1. Oktober dem Verkehr übergeben werden. Die Motive, welche dieser Vereinbarung zu Grunde liegen, verleißen dieser selbst ein höheres Interesse. Es gilt nämlich, wie man in unterrichteten Kreisen nicht zweifeln zu dürfen glaubt, eine selbständige telegraphische Verbindung mit den Nachbarstaaten und weiter mit dem Königreich Sachsen herzustellen, was die bisherige über Halle, oder auch direkt über Leipzig, wegen ihrer Abhängigkeit von Preußen nicht war. Ueberhaupt scheinen in neuerer Zeit die Beziehungen der russischen Herzogthümer und insonders Weimar's zu dem Königreich Sachsen sich immer freundschaftlicher

Bothwell hatte sich heimlich nach dem Palaste zurückbegeben und sich zu Bette gelegt. Als man ihn nach der Explosion aufweckte und ihm das furchtbare Ereigniß mittheilte, stellte er sich überrascht. Indessen seine Schuld wurde allgemein bekannt. Vermuthet, der Vater des Darnley, verlangte gerichtliche Untersuchung: dieselbe wurde in aller Form angestellt, Bothwell aber von den feilen Richtern freigesprochen. Bothwell forderte darauf Jeden zum Zweikampfe heraus, der sich einfallen lassen sollte, an seiner Unschuld zu zweifeln.

Die Königin war nun in ihrem 25. Jahre zum zweiten Male Wittwe. Sie verließ am Morgen nach dem Tode ihres Gemahls Holyrood, wo sie sich vor der Wuth ihrer Unterthanen nicht mehr sicher glaubte, und begab sich auf das feste Schloß von Edinburgh. Am 21. April 1567 verließ sie Edinburgh, um ihren Sohn in Stirling zu besuchen. Als sie von dort zurückkehrte, wurde sie auf dem Wege von Bothwell, der sich an die Spitze einer Anzahl bewaffneter Leute gestellt hatte, zur Gefangenen gemacht und nach dem festen Schloße Dunbar fortgeführt, wo sie sich 10 Tage gefangen ließ. Während dieser Zeit ließ sich Bothwell von seiner Frau scheiden, Maria kehrte nach Edinburgh zurück, hielt ihren Einzug auf das Schloß zu Pferde, Bothwell ging zu Fuß daneben und führte das Pferd der Königin am Zügel. Am 7. Mai wurde Bothwell von seiner Frau geschieden; am 8. Mai erklärte Maria ihre Absicht, den Bothwell zu heirathen; am 11. Mai hielt sie ihren Einzug in Edinburgh; am 12. Mai machte sie den Bothwell zum Herzoge von Orkney und zum Grafen von Fife; am 13. Mai wurde der Hochzeitsvertrag unterzeichnet und am 15. Mai fand die Trauung statt, bei welcher Bothwell versprach, sich zu bessern und streng nach den Lehren der protestantischen Kirche zu leben.

Anfänglich verhielt sich das Volk ruhig. Bald aber zeigte sich eine allgemeine Erbitterung gegen die Königin. Es kam zur offenen Empörung, woran der ganze Adel von Schottland Theil nahm. Bothwell glaubte sich in Edinburgh nicht mehr sicher, verschänzte sich in seinem Schloße Dunbar und forderte seine Getreuen auf, ihm und der Königin beizustehen. Der Adel seinerseits erließ eine Proklamation, worin er erklärte, die Königin aus den Händen des Tyrannen Bothwell befreien zu wollen.

Am 15. Juni 1567 trennte sich Maria Stuart von Bothwell, um ihn nie wieder zu sehen. Sie ergab sich dem Adel auf Gnade

und Ungnade; sie wurde nach Edinburgh gebracht und dort von der Volksmenge verhöhnt. Bothwell wurde am 29. Juni für einen Mörder, Verräther und Verschwörer erklärt. Er begab sich nach den Orkney-Inseln, wurde als Seeräuber dort von den Dänen gefangen genommen und auf der Insel Malmoe in ein Gefängniß gesperrt, wo er nach 9 Jahren starb. So endete der dritte Ehemann der Maria Stuart.

Maria Stuart wurde am 17. Juni 1567 nach einem Schloße auf einer kleinen Insel in dem Loch Leven in strenges Verwahrnam gebracht. Dieses Schloß war im Besitz einer Lady Douglas, der Mutter des Grafen Murray, welcher der Halbbruder der Maria war. Lady Douglas behauptete, geseglicht mit Jakob V. verheirathet gewesen zu sein und beanspruchte die Krone für ihren eigenen Sohn: sie war also die natürliche Feindin der Maria.

Es wurden zwei Kommissäre nach Schloß Loch Leven abgeschickt: Melville, der schon in Frankreich im Dienste der Maria gestanden hatte und zu ihren treuen Anhängern gehörte, und Lord Lindsay, einer der erbittertesten Gegner der Maria, welcher eine Hauptrolle bei der Ermordung des Rizzio gespielt hatte. Melville machte der Königin gültliche Vorstellungen und suchte sie auf freundliche Weise zu überreden, auf die Krone zu Gunsten ihres Sohnes zu verzichten. Was Melville nicht durch seine Bitten erreichte, erzwang Lindsay durch Drohungen und Gewaltthatigkeit. Maria wurde am 25. Juli 1567 in ihrem 25. Jahre gezwungen, ihre Abdankung zu Gunsten ihres Sohnes zu unterzeichnen und ihren Halbbruder Murray als Regenten einzusetzen. Sie soll dabei fürchterlich mit sich gekämpft haben, anfänglich bleich und regungslos dagelegen haben, dann in heftige Thränen ausgebrochen sein, und diesen Tag als den unglücklichsten ihres Lebens bezeichnet haben. Am 29. Juli wurde ihr einjähriger Sohn Jakob zu Stirling in derselben Kapelle als König gekrönt, wo man ihr selbst, als sie kaum 9 Monate alt war, die Krone aufgesetzt hatte.

Maria blieb den Winter 1567/68 in der Gefangenschaft auf dem Schloße Loch Leven unter der Beaufsichtigung der Familie Douglas. Es waren in diesem Hause zwei junge Leute, Georg Douglas, 25 Jahre alt, Sohn des Lord Douglas, und William Douglas, 17 Jahre alt, ein Verwandter. Diese beiden jungen Leute wurden von den Reizen der schönen Maria bezaubert, und beschloffen, sie zu retten, indem sie sich mit ihren Anhängern in

Einverständnis setzten. Ein erster Versuch mißlang. Der Sohn wurde deswegen aus dem Hause geschickt, während William, der sich einfallig stellte, aber später eine große Schlaupist entwickelte, bleiben durfte. Nach manchen vergeblichen Versuchen gelang es endlich diesen beiden jungen Leuten, die Maria am 2. Mai 1568 aus ihrem Kerker zu befreien und über den See auf das feste Land zu bringen, wo sie von einer Schaar Bewaffneter empfangen wurde. Sie erließ eine Proklamation, nahm ihre Abdankung zurück, indem sie dieselbe für erzwungen erklärte, und forderte ihre getreuen Unterthanen auf, ihrer Königin beizustehen. Eben so gebot sie dem Grafen Murray, die Regentschaft niederzulegen und ihren Befehlen Folge zu leisten. In kurzer Zeit war sie an der Spitze von 6000 Mann. Murray war seinerseits nicht weniger thätig; er ging der Maria mit einer Armee entgegen, es kam zur Schlacht bei Langside in der Nähe von Glasgow am 14. Mai. Das Heer der Maria wich, und bald fand sie sich von ihren Truppen verlassen und nur von wenigen Freunden umgeben, die ihr treu geblieben waren.

Jetzt war sie unschlüssig, wie gewöhnlich. Ihre Freunde riefen ihr, sich nach Frankreich einzuschiffen. Dagegen hatte sie eine Abneigung. Sie schämte sich, als flüchtige, hilflose Frau um Aufnahme zu bitten, wo sie einst als Königin, umgeben von Glanz und Herrlichkeit, geherrscht hatte. Sie zog es vor, nach England zu flüchten und das Erbarmen ihrer Feindin und Nebenbuhlerin Elisabeth anzuflehen. Am 16. Mai 1568 verließ sie die schottische Küste, um Schottland nie wieder zu sehen. Sie ging zuerst nach Carlisle. Die Königin Elisabeth hatte der Maria auf ihre Bitte um gastliche Aufnahme die freundlichste Zusage ertheilt, wie sie es an äußerer Höflichkeit nie hatte fehlen lassen, zugleich aber ihren Beamten befohlen, sich der Person der Maria Stuart zu verschern. Dann ließ sie die Maria auffordern, zu Gunsten ihres Sohnes Jakob noch einmal dem Thron förmlich zu entsagen. Maria weigerte sich, sie wollte als Königin von Schottland leben und sterben.

Nach mancherlei Verhandlungen mit Murray, wobei Elisabeth die Rolle der Vermittlerin spielte, in der That aber abichtlich den Streit noch mehr verwirrte, wurde Maria in dem eigentlichen Sinne die Gefangene der Elisabeth. So lange freilich Lord Murray lebte, war für Maria noch immer einige Aussicht auf Be-

her gestalteten zu wollen, was bei Weimar vornehmlich durch den Umstand seine Erklärung findet, daß sein Fürst, wenn die Ehe des Kronprinzen von Sachsen ferner kinderlos bleiben sollte, der Erbe des sächsischen Thrones sein würde. (Wie jetzt ist das noch lange nicht der Fall; ist doch in Sachsen noch der zweitgeborene Prinz Georg als eventueller Thronfolger vorhanden. D. Red.) Daß dieses Entgegenkommen unserer Herzogthümer seitens der sächsischen Regierung auf das Freundschaftliche erwideret wird, ist schon durch die Rivalität (?) mit Preußen motiviert. (R. Z.)

Apolda, 3. August. [Brandunglück.] Eine so eben dahier eingetroffene Gaffette aus Schleiz meldet folgendes Brandunglück: „Seit gestern Nachmittag 2½ Uhr wüthete hier ein furchtbares Feuer; alle fahrbaren Ausgänge der Stadt sind bereits durch das Element unwegsam gemacht. Abends 7½ Uhr wüthete der Brand noch fort und die ganze Altstadt ist bereits ein Raub der Flammen geworden.“ Für die übrigen Stadtheile war bei Abgang der Gaffette von dort (Abends 7½ Uhr) noch große Gefahr. (R. Z.)

Endlich am 3. d. ist es gelungen, dem verheerenden Brande insoweit Grenzen zu ziehen, daß eine ernstere Gefahr für den nach dem Brande vom Jahre 1837 neu aufgebauten Stadtheil nicht mehr zu befürchten stand. Das Feuer ist unterhalb des Pfortenthors in einem alten mit Schindeln gedeckten Hause ausgebrochen und hat sich bei starkem Nordostwind über den ganzen im Jahre 1837 verschont gebliebenen Stadtheil (die Heinrichsstadt ausgenommen) verbreitet und solchen in wenigen Stunden in Asche gelegt. Man schätzt den Verlust annähernd auf wenigstens 200 Häuser und 30 bis 40 Scheunen. Leider ist von diesem Unglück der ärmere Theil der Einwohner sehr hauptsächlich betroffen, dessen Unterstützung edlen Menschenfreunden dringlichst empfohlen wird. (R. P. Z.)

Waldeck. Arolsen, 5. August. [Spielbank.] In dem kleinen Fürstenthum Waldeck hat sich schon eine zweite Spielbank, und zwar in dem Bade Wildungen, etablirt. War's denn wirklich nicht an einer mehr als genug?

Großbritannien und Irland.

London, 6. August. [Der Krystallpalast; ein römischer Replikationsführer.] Im Krystallpalast hat man ein recht gut ausgestattetes Pefekabinet angelegt, Briefkasten und Telegraph sind ebenfalls im Innern des Gebäudes bei der Hand. Jetzt endlich scheint das Unternehmen ernsthaft durchgeschlagen zu haben, denn der tägliche Besuch ist bis auf 20,000 Personen gestiegen, deren Eintrittsgeld allein die Kosten weit übersteigen muß. Die Abonnementskarten, obgleich ihrer mehr als 20,000 verkauft sind, werden indeß gerade jetzt, wo die höheren Klassen, welche sie genommen haben, von London fortgehen, wenig benutzt, kaum zu einigen Hundert täglich. Die Einrichtung ist also sehr vortheilhaft für die Gesellschaft. Uebrigens ist es wahr, daß der Krystallpalast jetzt die Gunst des Publikums im vollen Maße verdient. Es ist eine reizende Schöpfung, in einer reizenden Landschaft, und der Fortschritt der noch jungen Vegetation im Innern dieses Riesentreibhauses, wie draußen in dem geräumigen Garten, wird sie immer angenehmer machen. — Nicht das allergeringste Neue von Wichtigkeit läßt sich von hier melden. Das ist immer so unmittelbar nach dem Schluß des Parlaments, wo man von den Unternehmungen der inneren Politik wenigstens ausruhen will. Dafür treten die großen politischen Fragen des Festlandes mit all ihrer leidenschaftlichen Färbung um so mehr dann in der biesigen Presse hervor. Gerade jetzt giebt der „Morning Advertiser“ die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich durch eine wüthende Antwort des bekannten römischen Replikationsführers Zambianchi, des Anführers der Finanzier, welcher eine große Anzahl Geistlicher erschiesse, auf die Darstellung seiner Rolle in der Revolution in des Grafen Montalembert Buche „Rus IX. und Palmerston“; Zambianchi gesteht alle seine Gewaltthaten darin ein, und räumt sich ihrer, indem er sie in jedem einzelnen Falle als Vertheidigungsmaßregeln redigirt. Er behauptet, im Besitz von Papieren zu sein, die der römischen Kurie und dem Jesuitenorden sehr ungelogen kommen würden, und verspricht baldigst ausgedehnte Enthüllungen aus denselben. Daß er gerade jetzt und zwar im „Morning Advertiser“ auftaucht, ist vielleicht nicht ohne Bedeutung. Es folgt schnell genug auf den neulich erwähnten Brief Mazzini's in der „Times“.

[Indianer beim Lord-Mayor.] Vor dem Mansion-House war gestern ein sonderbarer Auftritt, wie man ihn wohl nur in London gesehen kann. Zehn Indianer von den Walpoleinseln erschienen nämlich in voller Kriegerrüstung vor dem Lord-Mayor, um von ihm Hilfe und Rath zu erbitten. Die armen Leute waren nämlich mit ihren Frauen und Kindern von einem spekulativen Amerikaner beschwagt worden, ihm nach London zu folgen, wo er sie für Geld sehen lassen wollte, wahrscheinlich hatte er ihnen goldene Verge verheißen; aber die Spekulation scheint mißlungen zu sein, es giebt hier Jahr aus Jahr ein Wilde aus allen Ländern der Erde im Ueberfluß zu sehen, und da machte sich denn der Yankee aus dem Staube. So erschienen sie denn mit Bogen, Pfeil und Köchern, den phantastischen Federbusch auf dem Kopf, vor dem Lord-Mayor, damit er ihnen in ihrer Verlassenheit beistünde. Sie wollten gerne in ihre Wälder zurückwandern, und der Lord-Mayor schenkte ihnen einwilligen 5 Pfd. und versprach ihnen, eine Sammlung zu ihrem Besten zu veranstalten.

freierung: er war zwar ihr politischer Gegner, hegte aber für sie freundliche Gefinnungen. Lord Murray wurde jedoch am 23. Januar 1570 von einem Anhänger der Maria meuchelmörderisch erschossen, und nun war alle Hoffnung für Maria verloren.

Einer der vornehmlichen Adligen in England war der Herzog von Norfolk. Er, wie so viele andere Männer vor ihm, wurde von der Schönheit und Liebeshwürdigkeit der Maria Stuart geblendet. Außerdem war er ein eifriger Katholik und deswegen ein entschiedener Gegner der Elisabeth, welche durchaus dem Protestantismus die Oberhand in England sichern wollte. Die Pläne des Herzogs von Norfolk wurden entdeckt, er wurde am 25. Oktober 1569 gefänglich eingezogen, bald aber seiner Haft entlassen; als er sich jedoch später wieder der Maria nähern wollte, wurde er von Neuem gefangen gesetzt und am 2. Juni 1572 enthauptet.

Manche andere Verschwörungen zu Gunsten der Maria wurden entdeckt. Manches edle Haupt fiel ihrerwegen unter Henkers Beil. Wiederholtlich wurde daher die Königin Elisabeth aufgefordert, die Ursache so vieler Unruhen zu beseitigen und die Urheberin hinzurufen. Namentlich drang man darauf, als in Frankreich in der Bartholomäusnacht vom 24. zum 25. August 1572 Tausende von Protestanten in Frankreich niedergemetzelt wurden.

Maria Stuart wurde in England von Gefängniß zu Gefängniß geschleppt, um überall fremd zu bleiben und nirgend mit der Verlichkeit bekannt zu werden. Ihre Liebeshwürdigkeit fesselte jedoch mehrere ihrer Diener und Dienerinnen dergestalt an ihre Person, daß sie sich nie von ihrer Herrin trennen wollten und viele Jahre hindurch die Beschwerden der Gefangenschaft mit ihr theilten.

Schon fing man fast an, die Maria Stuart zu vergessen; kaum lebte noch eine dunkle Erinnerung an sie im Bewußtsein des Volkes. In England legte Elisabeth den Grund zur künftigen Welt Herrschaft, und waren die Gedanken der Leute mit den Unternehmungen der Königin beschäftigt; in Schottland waren fortwährende Unruhen und Kämpfe. Maria grämte sich, die Lebhaftigkeit ihres Geistes und ihr Frohsinn schwand, auch ihr Körper litt. Dazu kam noch der Kummer über ihren Sohn, der eine große Theilnahmlosigkeit für das Geschick seiner Mutter, ja fast eine Abneigung gegen sie an den Tag legte.

Indessen hörten die Verschwörungen zu Gunsten der Maria nie ganz auf. Elisabeth hatte stets für ihren Thron und ihr Leben

[Gegen Spanien.] Die heutige „Morning Post“ spricht die Ansicht aus, daß man Schiffe in der Umgebung von Cuba kreuzen lassen müsse, um den Sklavenhandel zu verhindern, da Spanien seiner Pflicht in dieser Hinsicht nicht nachkomme. Es werde dies vielleicht verlegend für jene Macht sein, doch könne sie sich nicht darüber beklagen.

[Abzugskanäle; Auswanderer.] An der großen Frage der Abzugskanäle für London, wie diese anzulegen, und wo sie münden sollen, wird unablässig gearbeitet. Der Plan, diese Kanäle bis zu einem, etwa 30 engl. Meilen stromabwärts gelegenen großen Reservoir zu leiten, stößt auf den gewaltigen Widerspruch aller jener Ortschaften, die in den Bereich dieses unliebsamen Reservoirs zu liegen kämen. Es ist jetzt ein neuer Plan vorgelegt worden, alle Seitenkanäle Londons in einen großen Hauptkanal zu leiten und diesen bis ins Meer zu führen. Die Kosten sind auf 800,000 Pfd. Sterl. veranschlagt, dürfen aber mindestens um die Hälfte stärker ausfallen. — Die Zahl der Auswanderer, die sich während des letzten Monats in Liverpool nach verschiedenen Weltgegenden einschifften, wird auf 11,700 Köpfe berechnet.

[Die Hitze.] Aus allen Theilen des Landes laufen Berichte über die große, ungewöhnliche Hitze ein, die seit 12 Tagen herrscht. In Liverpool wurde, theils zur Bequemlichkeit der Käufer, theils im Interesse der Händler, am verfloßenen Sonnabend der Markt bis Mitternacht offen gehalten, und was an Fleisch auf dem Markte war, wurde um jeden Preis verkauft. Butter erschien in ganz flüssigem Zustande, Schinken sahen wie gesotten aus, alles Obst ging rasch in Fäulniß über, und für einen Schilling (½ Zhr.) konnte man drei Hühner kaufen. Tags darauf stand das Thermometer der Liverpooler Börse im Schatten auf 86 Gr., in der Sonne auf 125 Gr. Fahrenheit. An der Südküste von Devonshire soll die Hitze wahrhaft tropisch sein. Hier in London ist die Temperatur seit gestern durch eine sanfte Brise angenehm abgekühlt.

[Mordthat.] Aus Dover wird eine gräßliche Mordthat berichtet, deren tragischer Held ein Gemeiner der Schweizerlegion, ein gewisser Dedo Radaniez, ein geborner Neapolitaner ist. Er hatte ein Liebesverhältniß mit der Tochter eines armen Arbeiters in Dover und scheint in einem Anfälle von Eifersucht den Entschluß gefaßt zu haben, sie aus der Welt zu schaffen. Am vergangenen Sonnabend erschien er im Hause der Eltern und bat das Mädchen, ihn in das Lager nach Aldershot zu begleiten. Die Eltern gaben dazu nur unter der Bedingung die Erlaubniß, daß die jüngere Schwester sie begleite. Die drei machten sich am frühen Morgen auf den Weg; später am Tage fand man die beiden Mädchen abseits von der Straße ermordet. Sie hatten jede vier Messerstiche durch die Brust erhalten. Der Mörder wurde in der Nähe von Canterbury gefangen, doch nicht, bevor er einen Selbstmordversuch gemacht und sich sein starkes Messer drei Mal in die Brust gestochen hatte, so daß wenig Aussicht auf sein Aufkommen vorhanden ist.

[Die Opiumkultur in Indien.] Dem Grafen Shaftesbury ist kürzlich eine Brochure über die Opiumkultur in Indien von dem Generalmajor Alexander dedirt. Sie enthält wenig Neues, ist aber doch dankenswerth, weil das Alte wenig bekannt ist und im Parlament und der respektablen Presse nicht erwähnt wird. Im Jahre 1797 wurden 200 Kisten Opium aus Indien nach China ausgeführt und zwar für die Apotheken: 1854 betrug die Ausfuhr 5,800,000 L. Die ostindische Compagnie expropriirt das fetteste Land, auf dem Baumwolle oder Indigo gebaut wird, um Opiumplanzen darauf anzupflanzen. Das Monopol wird geschützt durch eine Akte von 98 Abschnitten mit drakonischen Strafen, durch ein unerhörtes Spioniersystem, und durch ein unübersehliches Heer von Beamten, welche die Felder und die Gänge bewachen, die Häuser und ihre Bewohner visitiren, jeden Karren und jedes Boot anhalten, das Opium nach dem chinesischen Geschmack verarbeiten und in Kisten, wie sie zum Schmuggeln bequem sind, verpacken. „Und während die anderen Staaten, namentlich Spanien und Amerika, die Verträge, die sie mit China geschlossen, halten und den Opiumsmuggel unterjagen, bricht England nicht nur selbst Treue und Glauben, sondern die englische Flagge weht über Schiffe aller Länder, die diesen nichtswürdigen Handel betreiben.“ Die Wirkungen des Opiumessens, wie Alexander sie beschreibt, sind haarsträubend nicht nur in China, sondern auch in Indien, wo ganze Völkerschaften, die sonst zu den nützlichsten der Erde gehörten, unter dem Lasten verschwinden, an das wie an den Schnaps von der Honourable East India Company gewöhnt werden.

[Neue Schießwaffen.] Aus Newhork ist mit dem letzten Dampfboot ein Agent einer Gesellschaft hier eingetroffen, der Muster einer

neuen Art Büchsen, Karabiner und Pistolen mitbringt, von denen amerikanische Blätter mit großer Bewunderung sprechen. Die Kugel hat eine kegelförmige Form, und gleicht den Miniekugeln; die Kammer an der Basis enthält die Ladung und in deren Mitte den Detonationsapparat. Unterhalb des Rohres sollen nun bis gegen 20 solcher Kugeln Platz haben, die vermittelt eines einfachen Mechanismus in das Rohr vorrücken, und rasch nach einander abgefeuert werden können, ohne daß Zündhütchen und dergleichen aufgesetzt zu werden brauchen. Sind alle vorräthigen Kugeln abgefeuert, so fällt man den Behälter, und braucht dazu, wie es heißt, nicht mehr Zeit, als zum Laden einer gewöhnlichen Flinten. Die Waffe soll überdies den Vortheil haben, daß sie in feuchtem Wetter mit eben so großer Sicherheit, wie bei trockenem gehandhabt werden kann. Es sind mehrere dieser Feuerwaffen bereits für Frankreich bestellt.

[Militärisches; deutsche Legion; Handwerkerverein; Kartoffeln; Schiffbrüche; Dankagung.] In Portsmouth ist der Befehl eingetroffen, keine Truppen mehr von dort nach Aldershot zu bringen, es müßte denn eine besondere Ordre dafür von der Königin ertheilt werden. Aus Aldershot hören wir wieder, daß die Auflösung der deutschen Legion nahe bevorstehe, und daß man den Legionären es freistellen werde, unter vortheilhaftigen Bedingungen nach dem Kap zu gehen. So viel aus dem Lager verlautet, sind die Wenigsten gemeint, dies Anerbieten anzunehmen. — In Manchester wird am 9. d. M. das neue Gebäude des dortigen Handwerkervereins eröffnet werden. Man erwartet, daß Lord Palmerston der Feierlichkeit beizuwohnen und die Inaugurationsrede halten wird. Es findet bei dieser Gelegenheit eine Ausstellung von Statuen, Gemälden, anderen Kunstwerken und Maschinen statt. Der Handwerkerverein von Manchester ist der erste derartige Verein in England, welcher Kunst- und Gewerbeausstellungen veranstaltet hat. — Die bisherigen Berichte über die Kartoffelernte in Irland lauten im Allgemeinen günstig, wenn sich auch hier und da Spuren der Kartoffelkrankheit gezeigt haben. — Im Monat Juli haben an der englischen Küste 104 und in den ersten 7 Monaten des Jahres 1041 Fahrzeuge Schiffbruch gelitten. Am größten war die Zahl im Monat Januar, wo sie sich auf 265 belief.

Frankreich.

Paris, 5. August. [Getreidezufuhr; Dunkel über Spanien; Sir Temple und die neapolitanische Gnade; ein Gerücht.] Panique in der Getreidehalle tröstet heute Paris über die viel beklagte Uebergabe von Saragossa. Die Börse begrüßte dieses Ereigniß, die übrige Bevölkerung sah mit Schmerz den Staatsstreik liegen. Es scheint fast, als wäre in Paris nicht Alles für D'Annunzio. Die Regierung läßt ihre Journale für ihn schreiben, aber sie kann es nicht dahin bringen, die Leser zu ihrer Ueberzeugung, oder besser gesagt zu ihren Wünschen, herüberzuziehen. Nur die Börse ist mit den Journalen d'accord, sie bedarf der Ruhe, welches auch die Mittel sein mögen, mit denen man sie herstellt. Das übrige Paris, sage ich, findet seinen Trost in dem Schreien, der die Getreidehalle erfüllt. Aus Marseille wurde das Eintreffen von 20 großen mit Getreide beladenen Schiffen signalisirt. Acht kommen aus den Häfen des Asowschen, acht aus den Häfen des Adriatischen Meeres, vier von der Donau. Die Ladungen repräsentiren ein Quantum von mehr als 60,000 Hektolitres. Seit den ersten Tagen des Juli hat der Marseiller Hafen 1 Mill. Hektolitres ankommen sehen. Erklärt dies die Panique? Wenn dazu noch Sendungen aus der Ostsee angekündigt und erwartet werden, wenn die Regierung nebenher Sorge dafür trägt, daß nicht Machinationen die Preise auf ihrer Höhe erhalten, wenn die Erntennachrichten vom Inlande und vom Auslande das Günstigste verheißen, ist es zu verwundern, daß heute der Weizen in Paris um 5—6 Fr. weicht? Die Nachricht, daß die Truppen, die nach der Pyrenäengrenze dirigirt waren, Contreordre erhalten haben, wird bestätigt. Da Spanien pazifisirt ist, sagt das offizielle Blatt, so habe der Kaiser Befehl gegeben, alle Truppenbewegungen nach der Grenze hin einzustellen. Was im Uebrigen in Madrid vorgeht, darüber läßt uns der „Moniteur“ im Dunkeln. Das Einzige, was er bringt, ist eine Madrider Korrespondenz, ein Abklatsch der dortigen Gouvernementsorgane, welche Beweisführung fortsetzen, daß der Staatsstreik kein Staatsstreik ist, sondern ein vollkommen gesetzmäßiger konstitutioneller Akt. — Ich theilte Ihnen Sir W. Temple's Abreise aus Neapel mit. Der englische Gesandte, hieß es, habe es mit seiner Ehre nicht länger ver-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Stuart hatte bereits lange am Leben verzweifelt und unterwarf sich willig dem Urtheil, ohne die Gnade der Elisabeth anzusuchen; sie richtete nur brieflich einige Bitten an dieselbe, betreffend ihre Hinrichtung in Gegenwart ihrer Dienerinnen und Freunde und deren spätere Behandlung und Freilassung. Am Schlusse dieses Briefes an die Elisabeth nannte sie sich ihre liebe Schwester und Gefangene (your affectionate sister and prisoner, Mary Queen of Scots).

Von allen Seiten wird zugegeben, daß, wie vielfach auch die Verirrungen der Maria Stuart in ihrem Leben gewesen sein mögen, sie sich doch zum Tode auf eine würdige Weise vorbereitet habe, und als eine reuige, hübsche Sünderin in wahrhaft christlicher Ergebung in den gottesdienstlichen Übungen ihrer Kirche gestorben sei. Man verweigerte ihr den Beistand eines katholischen Geistlichen, rief vielmehr den protestantischen Pfarrer von Peterborough, der die Maria zum Protestantismus bekehren wollte. Maria dankte jedoch für seine Bemühungen und erklärte, daß sie stets als treue Katholikin gelebt habe und auch als solche sterben wolle, worauf er sie mit unzeitigen Vorwürfen und Verwünschungen überhäufte.

Die Ruhe, mit welcher Maria ihrem Tode entgegen sah, ist bewundernswürdig; ihre Sorge für ihre Freunde, die sie um Verzeihung bat für alles Leid, das sie ihnen könnte zugefügt haben, ist rührend. Sie wollte ausgesöhnt mit Gott sterben, dem sie alle ihre früheren Sünden bekannt hatte, und schloß selbst die Elisabeth und die Wohlfahrt von England und Schottland in die Gebete ihrer letzten Stunden ein. Auch ihres Sohnes that sie öfter Erwähnung, aber dann pflegte ihr die Stimme zu versagen.

Maria soll die letzte Nacht vor ihrer Hinrichtung ruhig und sanft geschlafen haben. Am Tage der Hinrichtung, den 8. Februar 1587, kleidete sich Maria Stuart mit ungewöhnlicher Sorgfalt; sie zog ein schwarz seidenes Kleid mit einem Karmoisin-Sammetkragen an und hing einen Atlasmantel darüber; sie legte einen langen weißen Kreppschleier, mit reichen Spitzen besetzt, an, der fast bis auf die Erde reichte. Um ihren Hals hatte sie ein elfenbeinernes Kreuz gehängt und einen Rosenkranz in der Hand. Ihr Sekretär Melville stand im Augenblicke der Hinrichtung zu ihrer Seite; sie redete ihn ungefähr folgendermaßen an: „Erzähle, daß ich treu blieb bis zum Tode meinem Glauben, daß ich meinen Feinden verberge; daß ich niemals Schottland, meinem Geburtsland, habe nachtheil-

(Fortsetzung in der Beilage.)

träglich gefunden, auf einem Posten auszuharren, der ihm nichts als Herzleid verursacht. Die Stellung eines Gefandten, dessen Beruf es seit Jahr und Tag ist, unablässig zu drohen, die Hand an das Schwert zu legen und es niemals ziehen zu dürfen, ist allerdings nicht eines jeden Gentlemans Sache. Gesundheitsrückichten, die ultima ratio der Diplomaten, wenn es gilt, Inkonvenienzen persönlicher Art zu entgehen, haben auch der Noth Sir W. Temple's das erwünschte Ende gebracht. Er ist gestern hier angelangt und scheint in der That sehr leidend. Man fragt sich vergeblich, welche Stellung Frankreich und England Neapel gegenüber jetzt einnehmen werden. Niemand ist in Zweifel darüber, daß die Konzeptionen, zu welchen Oesterreichs Vorstellungen den neapolitanischen Hof neuerdings bestimmt haben, eben so viele Illusionen sind. Der König, hieß es, habe eine Amnestieerkläre vollzogen. Aber wer ist das Opfer dieser Gnade? Man kann in der That nicht anders als von Opfern der Gnade sprechen, wenn man erfährt, daß alle Dinge beim Alten bleiben, und daß der König nur die Rückkehr einiger den Gefängnissen glücklich Entkommenen gestattet hat, die sich wohl hüten werden, von dieser Gnade Gebrauch zu machen. Es ist Niemand begnadigt, der sich noch in dem Gefängnis befand, und die Amnestie, von welcher neuerdings die Rede war, steht einer Falle ähnlicher, als einer Gnade. — Ein wunderliches Gerücht verbreitet sich seit einigen Tagen. Sie wissen von den Verhaftungen in den West-Departementen. In dem Departement des Deux-Sèvres ist man, so wird erzählt, auf einen bewaffneten Widerstand gestoßen, der unter der weißen Fahne gefochten habe. Tollheiten aller Art sind möglich, warum nicht auch diese? Bis indeß Gewißheit darüber vorliegt, wird man denn doch annehmen müssen, daß das Gerücht von der weißen Fahne von irgend einem Legitimisten erfunden ist, um die vielfach bezweifelte Existenz seiner Partei darzuthun. Es giebt einige an Banken und Börsen ausgebeutete Kavaliere, die ihre Fortune jetzt bei dem Legitimismus zu machen hoffen. Sie suchen eine Vendée, aber sie ist nicht mehr vorhanden.

— [Das Zermürbnis mit Neapel; die Presse und die neapolitanische Regierung.] Einem hies. Blatte wird aus Neapel geschrieben, der Urlaub des dortigen englischen Gefandten sei in der That eine Abberufung, und auch die französische Regierung stehe im Begriff, die diplomatischen Beziehungen mit Neapel abzubrechen. Diese letztere Angabe ist zum Mindesten verfrüht, denn die hiesige Regierung hat noch immer nicht die Hoffnung einer Ausgleichung mit Neapel aufgegeben, obgleich der hiesige neapolitanische Gesandte Marquis Antonini den Befehl erhalten hat, sich in keine Art von Auseinandersetzungen einzulassen; er habe nichts zu thun, als auf die offizielle Note seiner Regierung, als auf das letzte Wort seines Monarchen hinzuweisen. Zu dieser Festigkeit des Königs Ferdinand hat man sich nur Glück zu wünschen, weniger zu der Schwachsinnigkeit seiner Minister den vielfachen Anklagen gegenüber, welche von englischer Seite gegen ihn und sein Regierungssystem erhoben werden. Diese jetzt schon fünf Jahre dauernde Verschwörung der englischen Tagesblätter gegen Neapel würde die erwarteten Resultate nicht gehabt haben, sie würde die öffentliche Meinung nicht in dem Maße, als dies wirklich der Fall ist, eingenommen haben, wenn die neapolitanischen Minister die Nothwendigkeit erkannt hätten, zur Tagespresse ihre Zuflucht zu nehmen, um das Lügengewebe zu zerreißen, oder auch nur ihre Gefandten in die Lage gebracht hätten, die Regierungen, bei denen sie akkreditirt sind, aufzuklären. So ist es noch jetzt mit den politischen Prozessen in Neapel. Aus allen Privatbriefen geht hervor, daß dieselben mit der größten Gewissenhaftigkeit (?) geführt werden, aber es fällt der Regierung gar nicht ein, die Debatten zu veröffentlichen, während es kein Geheimnis ist, daß gewisse Gefandtschaften sich anmaßen, einen gewissen Einfluß auf den Gang der Gerechtigkeit auszuüben. Es wäre sehr zu wünschen, daß etwas geschehe in der Presse, denn man soll die öffentliche Meinung nicht ignoriren, sondern sie zu leiten suchen. (N. P. Z.)

— [Schiffsbau.] Auf den Cherbourger Werften wird fortwährend mit großem Eifer gearbeitet, man hat dort jetzt den Bau zweier Dampfschiffe begonnen; das eine erhält den Namen „Stadt“, das andere den Namen „Sebastopol“. Eine Dampffregatte, die „Impetueuse“, wird am 15. oder 16. d. vom Stapel gelassen werden.

Paris, 6. August. [Kolonisirung; Konzilium; spanische Flüchtlinge u.] Der „Moniteur“ veröffentlicht ein Dekret wegen Anlegung eines Dorfes an der Straße von Algier nach Dellys. Dem Vorlage des Kriegsministers gemäß soll dasselbe zum Andenken an den ersten Sieg in der Krimm den Namen „Alma“ erhalten. Vorläufig werden zuzufügen wollen; daß ich Frankreich, wo ich meine glücklichsten Jahre verlebte habe, immer treu geblieben bin. Erzähle meinem Sohne (hier gerieth sie in's Stöhnen), daß ich in meinen letzten Augenblicken an ihn gedacht habe; daß ich niemals, weder durch Worte, noch durch That, seinem Interesse habe schaden wollen. Fordere ihn auf, das Andenken seiner Mutter zu ehren, und sage ihm, daß ich aufrichtig wünsche, daß seine Lebensstage glücklich sein mögen, als die meinigen.“ Darauf betete sie für das Heil ihrer eigenen Seele und um Trost vom Himmel im Todeskampfe. Sie ersuchte den Segen Gottes über Frankreich, Schottland und England, über die Königin Elisabeth und ihren eigenen Sohn. Während dieser Zeit hielt sie das Kreuzifix fest in der Hand und erhob es von Zeit zu Zeit zum Himmel.

Nachdem sie aufgehört hatte zu beten, legte sie ihren Schleier zur Seite; ebenso entfernte sie diejenigen Kleidungsstücke, welche bei der Hinrichtung im Wege sein konnten; darauf entblößte sie ihren Hals und legte ihren Kopf auf den Block. Der eine Henker hielt ihre beiden Hände, während der eigentliche Scharfrichter mit zwei Hieben den Kopf vom Rumpfe trennte, worauf der erste Henker mit lauter Stimme ausrief: „So mögen alle Feinde der Elisabeth enden!“

Den Dienerinnen wurde nicht erlaubt, die Leiche zu bestatten; die Henker rissen ihr die Kleider vom Leibe und schlugen denselben in das von einem Billardstisch abgerissene Tuch ein. Später wurden die Leiche mit großem Pomp in der Kathedrale von Peterborough beerdigt, und Elisabeth, welche die lebende Maria als eine Verbrecherin hatte richten lassen, erwies ihr nach ihrem Tode königliche Ehren.

Elisabeth schickte eine eigene Gefandtschaft an den König Jakob von Schottland, um ihm den Tod seiner Mutter mitzutheilen. Er war anfänglich entrüstet, machte Anstalten, sich zu rächen, ließ sich aber beschwichtigen. Nach seiner Thronbesteigung als König von England (1603) nach dem Tode der Elisabeth, wo er beide Königreiche, die nie wieder getrennt werden sollten, unter seine Herrschaft vereinigte, ließ er das Schloß Jotheringhay dem Erdboden gleich machen; von dem Hause, wo seine Mutter verurtheilt und hingerichtet worden war, sollte keine Spur mehr übrig bleiben. Er ließ ferner die Leiche seiner Mutter von Peterborough nach Westminster in London bringen und beisetzen, wo sich jetzt die Grab-

den sich 72 Familien dort niederlassen. — Ein Konzilium der Bischöfe des Südens wurde am 3. Aug. in der Kathedrale von Périgueux unter dem Vorsitz des Kardinal-Erzbischofs von Bordeaux eröffnet. — Die meisten kürzlich nach Perpignan gewiesenen spanischen Flüchtlinge, Unteroffiziere und Soldaten, haben von ihrer Regierung die nachgesuchte Ermächtigung zur Heimkehr erhalten. Bevor sie von Perpignan abgingen, erklärten sie vor dem dortigen spanischen Konsul ihre Unterwerfung und schworen in seine Hände der Königin Isabella den Eid der Treue. — Der Bürgermeister von Gardefort ist vom Präfekten des Cherdepartements vom Amte suspendirt worden, weil er einen Verschwörer umkommen ließ, statt Rettungsversuche anzuordnen, die allem Anschein nach von Erfolg gewesen wären.

— [Der Kaiser und Herzog Pelissier in Plombières.] In Betreff der sich merkwürdig lange hingierenden Rückkehr des Kaisers betrifft, stimmen alle darüber umlaufenden Gerüchte darin überein, daß Krankheit die Ursache sei. (Es ließe sich damit auch sehr wohl die gestern mitgetheilte amtliche Nachricht, die so besonders stark betont wurde, vereinigen, daß der Kaiser „vollkommen wohl“ sei; man will eben den Gerüchten beugen. D. Red.) Diese Meinung steht sich durch die Ankündigung des „Moniteur“ unterstützt, daß der Kaiser am Napoleonstage nicht empfangen werde. Man weiß, daß alljährlich am 15. August solenner Empfang stattzufinden pflegt. — Die Presse beschäftigt sich mit der Frage, ob Pelissier zum Duc schlechweg oder zum Herzog von Sebastopol ernannt sei. Ich theilte Ihnen durch den Telegraphen mit, daß die Ernennung zum Herzog von der Krimm erfolgt sei. So wurde mir, bevor der „Moniteur“ noch die Ernennung überhaupt meldete, die Nachricht aus guter Quelle gegeben, und ich kann mich dafür auf den Kriegsminister berufen. Marschall Baidant hat die Ernennung in derselben Weise weiter erzählt. Die Berufung des Marschalls nach Plombières unterliegt den mannigfachen Deutungen. Man erzählt, der Kaiser wünsche die Marschall's Festlichkeiten zu unterbrechen, um Pelissier's Toaste zu ersticken. Der neue Herzog führt eine Sprache, die man diplomatischer wünscht. Man beeilt sich zunächst, ihm den Herzogstitel gewissermaßen wie einen Maulkorb anzulegen. Ich weiß nicht, ob diese Sperre den Erwartungen entspricht. (B. B. Z.)

Italien.

Turin, 2. August. [Der Flächenraum Sardinien's; das Heer.] Der Flächeninhalt, den die sardinischen Staaten einnehmen, ist 18,808 französische Quadratmeilen; die Seegrenze hat eine Länge von 84 Meilen, die Grenze gegen Oesterreich von 55, jene gegen die Schweiz und Frankreich von 23½ Meilen. Das stehende Heer beträgt auf Friedensfuß 45,000 Mann, auf dem Kriegsfuß gegen 100,000 mit 160 Feldgeschützen. Für diese ganze Armee bestehen 15,000 Mann Reserve. Wenn auch die Nationalgarde in Piemont allein zu 260,000 Mann angenommen wird, so ist dieselbe doch nicht gerade im vorzüglichsten Zustande und zu sehr in den Provinzen zerstreut, als daß ihre Zahl in Betracht gezogen werden könnte. Die sardinischen Staaten zählen 4,918,000 Seelen; 52,746 erreichen jährlich das konfiskationspflichtige Alter, allein nur 12,000 werden unter die Waffen gerufen. Was die Marine betrifft, so ist auf Friedensfuß die Mannschaft 3600 Mann stark; man zählt 30 Kriegsfahrzeuge, indessen der Handel 3173 Schiffe zählt mit 177,822 Tonnen Gehalt und 30,250 Seeleuten.

Spanien.

Madrid, 1. August. [Die neuesten Nachrichten aus Spanien.] bringen noch immer keine Gewißheit über das, was O'Donnell zunächst zu thun gedenkt. Vielleicht daß der Sieger von Alcala (1854), dessen vorherrschende Eigenschaft die „Halbheit“ ist, am Liebsten gar nichts thun möchte, aber man wird ihm zu solch harmloser Thätigkeit schwerlich Zeit lassen. Das geht auch aus den Korrespondenzen und Artikeln aller fremden Blätter deutlich genug hervor.

— [Meuterei.] Bekanntlich hat die Regierung Feuerschiffe zu errichten befohlen. Hier hatten sich bis vorgestern über 100 Leute, meistens Vagabunden, einschreiben lassen. Raum hatte man sie in ihrer Kaserne mit Waffen versehen und diejenigen unter ihnen ausgewählt, welche zu Korporalen und Unteroffizieren bestimmt waren, als sie sich sämtlich aufrührten und erklärten, daß sie abziehen würden, um sich den Aufständischen von Saragossa anzuschließen. Da alles Zureden erfolglos blieb, so rückte ein Bataillon mit gefülltem Bajonnett heran, umgingelte die Meuterer und führte sie sämtlich in's Gefängnis ab. Heute veröffentlicht nun der Generalkapitän einen neuen Erlass bezüglich der Errichtung des hiesigen Freibataillons. (N. B.)

denkmäler der Maria und Elisabeth in geringer Entfernung von einander befinden.

Das Drama der Maria Stuart ist sicher eines der an Epikoden und Wechselfällen reichsten, welches die Geschichte uns überliefert hat. Raum möchte es einer menschlichen Einbildungskraft gelingen, eine solche schauerliche Geschichte auszuenden. Noch heute lebt die unglückliche Maria Stuart frisch im Andenken der Schotten, die sie bei ihren Lebzeiten verfolgten und verstießen und jetzt nach 300 Jahren vergöttern. Die Schönheit und Liebesswürdigkeit der Maria wird noch überall in Schottland gepriesen; überall steht man ihr Bild und hört von ihr sprechen. Mehr als zwei und ein halbes Jahrhundert sind verflossen, seit Schottland seine Unabhängigkeit verloren und Edinburgh aufgehört hat, die Residenz seiner Königin zu sein; noch immer kann man den Verlust der verlorenen Selbständigkeit nicht verschmerzen.

Der Ausgang des Kampfes zwischen Maria Stuart und Elisabeth hat über die Zukunft von England, über die der Welt entschieden. Maria ist in allen weltlichen Geschäften schwankend und unschlüssig gewesen, in ihrer Anhänglichkeit an das katholische Bekenntnis ist sie unerschütterlich geblieben. Sie hat Alles gethan, um ihrem Glauben den Sieg und die Herrschaft in Großbritannien zu sichern. Die Vorsehung hat anders darüber bestimmt. Welche Vorwürfe man andererseits berechtigt ist, der Elisabeth zu machen; zugeben muß man, daß sie mehr als ein anderer englischer Regent die protestantische Lehre als das Lebensprinzip für England und als den Keim seiner zukünftigen Größe erkannt und erklärt hat. Sie hat die Form des jetzigen Gottesdienstes der englischen Landeskirche festgestellt.

Noch heute hört man die Engländer sagen, daß, so lange in dem Sinne der Elisabeth der Protestantismus in England aufrecht erhalten wird und eine wahre evangelische Gottesverehrung die Lebensordnung seiner Bewohner und die Grundlage seiner staatlichen Einrichtung bildet, die weitere Entwicklung der Landeswohlfortschritt gesichert ist. Gottesfurcht und nationale Größe sind in der Vorstellung der Engländer untrennbar. Wer den Sabbath entheiligt, frevelt gegen die Zukunft Englands.

Überall wohin sich die Herrschaft Großbritanniens ausdehnt, d. h. über alle Erdtheile und Meere, ist man eifrig bemüht, der protestantischen Lehre Eingang zu verschaffen und sie zur Landes-

— [Der Aufstand in Barcelona.] Die Berichte über den Aufstand in Barcelona und seine erst nach einer Reihe blutiger Kampfstage erfolgte Unterdrückung waren bisher sehr lückenhaft. Einen ausführlicheren und vollständigeren brachte dieser Tage die Madrider „Epoca“. Das Nachstehende ist ein Auszug aus demselben: „Raum waren die Ereignisse von Madrid und das Pronunciamento Saragoßa's am 17. Mittags bekannt, als man gleich eine große Aufregung in der Stadt bemerkte, obgleich sie sich auf die untere Klasse der Gesellschaft, eine große Anzahl Fremder und eine kleine Minorität der Nationalmiliz beschränkte, welche letztere in der Hauptstadt Cataloniens 6000 Mann zählte. Am 18. Morgens versammelten sich sechs oder acht Munizipalräthe und beschloßen, die Bewegung Saragoßa's zu unterstützen und zu diesem Ende die Nationalgarde zusammenzurufen. In die Militärbehörde sandten sie Botschaften, um zu erfahren, ob man auf sie rechnen könnte. Auf die abschlägige Antwort derselben bildeten sich sofort Gruppen auf dem Konstitutionsplatze, ein Porträt Espartero's wurde unter dem Vortrabe des Volkes durch die Rambla und die belebtesten Straßen der Stadt getragen. An der Spitze der Gruppen standen einige demokratische Abgeordnete, einige republikanische Journalisten und französische Flüchtlinge, welche das Volk anredeten, das aber, trotz aller Anstrengungen der Redner, sich sehr schweigsam verhielt. Die Minorität des Ayuntamiento, welche sich der Gewalt bemächtigt hatte, berief die Nationalmiliz, wovon aber nur ein Drittel erschien, welche, etwa 2000 Mann stark, sich vieler Gebäude bemächtigte. Um 5 Uhr Abends wurden zwei Kanonenschiffe gelöst; es war das zwischen den Militärbehörden verabredete Zeichen, und in demselben Augenblick erschienen auf allen Seiten Infanterie, Kavallerie und Artillerie, welche die Rambla, den Schloßplatz, den Platz San Jaime und andere Punkte besetzten. General Zapatero vertrieb die Insurgenten. Ein Theil der Milizen war gleich im Anfang zu den Truppen übergegangen, etwa 400 Mann besetzten aber die Alstosstraße und andere, wo sie angingen, Barrikaden zu bauen. An die Gassen mehrerer Plätze wurden Zettel geklebt, die das Volk zu den Waffen riefen. Um 6 Uhr erschienen zwei Bataillone von der Armee mit einigen Kanonen und eröffnete von der Rambla aus ein sehr heftiges Feuer. Die Insurgenten mußten die Barrikaden verlassen, nachdem sie vergeblich auf Unterstützung vom Volke gehofft hatten; man verschloß ihnen sogar die Häuser und verhinderte sie, aus den Fenstern auf die Truppen zu schießen. Um 10 Uhr hatte das Feuer ganz aufgehört, aber die Insurgenten hielten sich noch in der San Pablostraße und einem Theil der Rambla unter dem Befehl des Abgeordneten Franco. Während der Nacht zog der Generalkapitän alle Truppen zusammen, die er aufreiben konnte, und vermochte so 16 Bataillone Infanterie, 2 Regimenter Kavallerie und mehrere Brigaden Artillerie zu bilden. Ein Dampfschiff wurde nach den Balcearen geschickt, um Abtheilungen vom Geniecorps zu holen. Am 19., um 1 Uhr Morgens, hörte man einige Schüsse auf der Rambla; um 3 Uhr wurde das Feuer in der Unionsstraße sehr lebhaft, und in weniger als fünf Minuten wurden 25 Kanonenschiffe gethan. Die Insurgenten hatten vier Kanonen, welche von Artilleristen der Miliz und Franzosen bedient wurden, und womit sie sich wider in ihren besetzten Stellungen hielten. Um 5 Uhr nahm das Feuer ab und die Insurgenten, welche sahen, daß die Bevölkerung der Truppen Beistand leistete, und daß letztere sehr energisch verfahren, verließen meist ihre Stellung; um 6 Uhr war die Armee Herrin fast aller wichtigen Punkte in Barcelona. Einem Bando zur Auslieferung der Waffen gehörten nur einige friedliche Nationalgardisten. Um 12 Uhr wurde wieder eine große Schlacht an der Barriere del Pardo geliefert, und Barrikaden erhoben sich auf allen Seiten wie durch einen Zauber Schlag. Die Truppen nahmen ihre Stellungen wieder, bewaffnete Patrouillen durchzogen die Stadt, um Verhaftungen vorzunehmen; die Truppen ruhen ermüdet aus, und etwa 60 Tote, meist in Hemdsärmeln und noch sehr jung, werden in den Straßen aufgefunden. Am 20., um 1 Uhr Morgens, geht der Kampf von Neuem los; die Nationalgardisten, welche die Waffen abgeben wollen, werden von den Aufständischen angehalten und entwaffnet. Um 2 Uhr wird ein schreckliches Feuer eröffnet von den Barrikaden der Alstosstraße, der Hospitalstraße und anderen im unteren Theile der Stadt. Zugleich erheben sich die Arbeiter von Barceloneta, von Gracia und von Sanz und drohen, die Aufständischen von Barcelona zu verdrängen. Sie sind 2000 an der Zahl und entschlossen, ihr Leben theuer zu verkaufen. Endlich eröffnen die Citadelle und Montjuich ihr Feuer. Bomben und Granaten fallen auf die Stadt Sanz. Die Truppen ziehen heraus, um sich den von Außen ankommenden Massen zu widersetzen, unter welchen ein schreckliches Blutbad angerichtet wird. Das Feuer in Barcelona nimmt zu, die Barrikaden werden genommen, die Insurgenten sind nach Borne, in die Alstosstraße und andere zurückgedrängt. Der Kampf dauerte bis in die Nacht, und Barcelona gleicht einer wahren Hölle. In der Nacht hört die Kanonade auf, aber man hört noch Zintenschüsse. So beginnt der 21. Auf dem Plage San Jaime vereinigt der erste Alcade ungefähr 100 Munizipalgarden und überfällt eine Kompagnie der Armee, welche den Gerichtshof bewacht. General Vilalonga, welcher nach der Verwundung des General Bastols das Kommando des Platzes übernimmt, dringt in das Ayuntamiento ein und bemächtigt sich des Alcades, nebst vier anderen Individuen, welche die Junta bilden. Um 9 Uhr stellen die Truppen das Feuer ein, um Provision einzunehmen. Um 10 Uhr marschiren ungefähr 600 Mann aus Gracia in Barcelona ein, bemächtigen sich einer Kaserne, entwaffnen die kleine darin befindliche Abtheilung und erschießen vor der Thür den Kommandanten Magin Rabet nebst einem andern Offizier. Der General erfährt dies und rückt mit einer Kolonne auf die Aufständischen los. Die Truppen stürzen sich in Wuth auf die letzteren, welche gegen 100 Mann verlieren. Um 11 Uhr geht wieder ein schreckliches Feuer in Borne und der Alstosstraße los. Die Terrassen der Häuser füllen sich mit Menschen, und die

religion zu machen. Mit angestrichener Sorgfalt überwacht das Volk alle dahin gerichteten Bestrebungen seiner königlichen Familie. Mit allgemeiner Freude und Begeisterung durch das ganze Land spricht man daher von der Aussicht auf die Verbindung der ältesten Tochter des englischen Königshauses mit einem dem Throne nahestehenden preussischen Prinzen; keine andere Verbindung würde in England so vollständig sein und sich einer so allgemeinen Zustimmung erfreuen, indem man Preußen als die Obhut des Protestantismus auf dem Festlande anerkennt.

Bermischtes.

Die gesammten, auf der ganzen Erde in Betrieb befindlichen Eisenbahnen haben eine Ausdehnung von 119,892 Kilometres, wovon auf die Vereinigten Staaten 49,892 Kil., auf England 21,377, auf Deutschland und Dänemark 16,237, auf Frankreich 5865½ (nebst 6032½ Kil. im Bau begriffen) treffen.

* Einige Minuten nach Mitternacht beobachtete man am 2. August über Ramur eine Feuerkugel, ein Drittel so groß wie die Mondscheibe, die von Süden nach Norden schwebte. Zuerst hatte sie röhlichen Schein, ging dann in Weißblau über, worauf sie ein so intensives Licht entwickelte, daß man auf eine Stunde weit Alles wie bei hellem Tage unterscheiden konnte. Die Feuerkugel erfolst, sich in kleinere röhliche Feuerballen auflösend, die von der Konstellation des Schwans bis zum kleinen Bären auf mehr als fünf Sekunden einen Lichtschein zurückließen.

* Zu Lyon wurde vor Kurzem eine Weite gewonnen, die unglaublich scheint. Ein sehr gewandter Schwimmer hatte gemeldet, die Rhone, auf dem Rücken liegend, zu überschwimmen, während er auf dem Leibe ein Brett trüge, auf dem zwei volle Flaschen, sechs Eier in einer Schüssel und vier Gläser ständen. So bald einer dieser Gegenstände fiel, wäre die Weite verloren. Wie unglaublich es auch klingt, so gewann der kühne Schwimmer.

* Mittwochs den 23. Juli wurden in Rom 125 belgische Brieftauben aufgefunden, von denen neun nach Ramur gehörten. Eine der letzteren traf am 29. Juli Nachmittags 4 Uhr auf ihrem Taubenschlage in Ramur ein.

* In neuester Zeit werden in Wien in den elegantesten Gärten die Gemüshäuser mit Glas von blauer Farbe eingedeckt. Diese Farbe des Glases soll das Wachsthum der Pflanzen beschleunigen.

Geniesoldaten schlugen Böcher in die Wände, um von Haus zu Haus zu gelangen. Die Aufständischen vertheilten sich wie Verwirrte. Am Mittag wird Feuer von allen Terrassen gegeben und man hört die Kanonade der Citadelle und die von Monjuich. Die Kanonen donnern in den Straßen, wo wieder Barricaden errichtet werden. Nach 1 Uhr fliehen die Aufständischen in allen Richtungen, die Truppen verfolgen sie und machen unerbittlich Alles nieder, was sie erreichen. Von allen Seiten öffnen sich die Fenster, und das Volk ruft den Truppen Beifall zu. Um 3 Uhr ist die Stadt ruhig. Eine aus Infanterie, Kavallerie und Artillerie bestehende Kolonne verfolgt die Flüchtlinge nach Gracia, wo eine neue Schlacht beginnt. Endlich am 22. ist die Stadt in ihren Normalzustand zurückgekehrt nach einem der furchtbarsten Kämpfe, welche eine Stadt Europas je gesehen hat.

Der Pariser „Moniteur“ bringt ein Privat Schreiben aus Madrid vom 31. v. Mts., welches eine O'Donnell sehr günstige Kritik der Situation in Spanien enthält. Es heißt in demselben:

„Um die in Spanien vorgefallenen Ereignisse richtig zu würdigen, darf man nicht vergessen, unter welchen Umständen der letzte Wechsel des Ministeriums vor sich ging, und man kann den glücklichen Einfluß dieses Wechsels nur bemessen, wenn man sich an den Zustand der Anarchie erinnert, dem die Halbinsel entgangen ist. Der Sachverhalt war, insofern er das Königthum betrifft, durchaus verfassungsgemäß.“ (Dann wird angeführt, daß die Königin Isabella Anfangs beide Marquisse im neuen Kabinett beibehalten zu können hoffte, daß O'Donnell ihr Vorschlag, Espartaco die Bildung des neuen Ministeriums zu übertragen; daß die Königin erst, als Espartaco entschieden auf dem Rücktritt beharrte, kraft ihrer verfassungsmäßigen Befugnisse das Ministerium, das sie inmitten der ernstesten Schwierigkeiten verließ, durch ein anderes ersetzte. Es heißt sodann weiter: „Die Darstellungen einiger anständigen Blätter, welche die in den üblichen Formen vollbrachten Kabinettswechsel zum Staatsstreiche stempelten, beruhen also auf einer durchaus irrigen Auffassung der Einzelheiten der Krisis. Allerdings mußte O'Donnell zur Anwendung von Gewalt schreiten, um der königl. Entscheidung den ihr gebührenden Respekt zu bewahren; aber sein Verhalten war keine Verletzung der Gesetze des Landes. Er hat bloß einen Aufstand unterdrückt, den keine Maßregel, kein Wort des neuen Kabinetts auch nur erklären konnte. Bevor es irgend etwas gethan, wurde dieses Ministerium von einer Minorität der Cortes mit einem Mißtrauensvotum, und von der mit den Meuturern der Vorstände vereinigten Miliz mit Flintenschüssen empfangen. Es wurde angegriffen, statt Angreifer zu sein; und wenn dieser von ihm keineswegs veranlaßte Kampf es in die Lage gebracht hat, eine ausübende und revolutionäre Parteilucht hegend durch eine erhaltende Politik zu ergreifen, so hat es diese Lage nur im Zustande legitimer Vertreibung sich erobert. Aus den konstitutionellen Bahnen herausgeschritten sind einzig diejenigen, die den Befehl der Königin nicht respektirten, durch Empörung ein regelmäßig eingeleitetes Ministerium, dessen Programm sie noch gar nicht kannten, zu stützen versuchten. Uebrigens ist es undenkbar ein Glück für die Halbinsel, daß der exaltirte Theil der progressistischen Partei selbst seinen eigenen Untergang verursacht und diesen Anlaß herbeigeführt hat, einem System der Auflösung und der Anarchie ein Ende zu machen. In der That ist es unmöglich, die Bedenklichkeit der Lage zu verkennen, welche die der Demagogie gesicherte Duldung, in den Provinzen vielleicht noch mehr als zu Madrid, geschaffen hatte. Seit fast zwei Jahren hatten sich, von der Ohnmacht der Verwaltung begünstigt, Umsturzlehren unter den Arbeiter-Bevölkerungen, auf dem Lande ebenso wie in den Städten, ungehindert verbreitet.“

Darauf werden die Revolution zu Barcelona, Valladolid, Valencia und Mexico als Symptome des Sozialismus bezeichnet und mit vollkommenem Recht auf die Fortschritte desselben aufmerksam gemacht. Schließlich werden der spanischen Civilverwaltung nur zu wohl verdiente harte Vorwürfe über ihren schlechten Geist gemacht, der zu diesen Unruhen aufgemunter habe, anstatt sie zu verhüten. — Das franz. Blatt schließt: „Aus der einfachsten Prüfung des Verhaltens dieser Partei, sowohl seit der Rückkehr Espartaco's zur Gewalt als seit seinem neuen Sturze, geht hervor, daß der in der spanischen Vertretung eingetretene jüngste Wechsel den doppelten Charakter der unbestreitbaren Gerechtigkeit und der dringenden Nothwendigkeit vereinigt.“

So weit der „Moniteur“. Ganz anders lautet das Urtheil der „Times“ vom 5. August in einem „die letzte spanische Revolution“ überschriebenen Artikel. Es heißt in demselben:

„Diejenigen, welche sich mit der Hoffnung geschmeichelt hatten, Spanien werde sich endlich des Genusses verfassungsmäßiger Rechte zu erfreuen anfangen und nach so vielen finsternen und furchtbaren Geschichten in den Säfen der gemäßigten und verständigen Freiheit einzulassen, müssen nothwendig über die Wiederherstellung der Etabliertheit in ihrer nachsten Form Bedauern empfinden. Der Staatsstreich, welcher O'Donnell die Diktatur verliehen hat, der sich selbst jetzt die Königin und die Partei, welcher er zu Gute gekommen ist, im Geheimen zu entziehen suchen, steht einzig in seiner Art da. Ein einziges Mitglied der Regierung entwarf den Plan dazu und führte ihn aus gegen alle seine Kollegen, sowie gegen die große liberale Partei in Spanien. O'Donnell nahm seinen Unstund, das Blut von Tausenden für seine und seiner Anhänger Sache zu vergießen; denn als die Königin auf der Stätte des Gemeths unter den Kämpfern erschien, ward sie von beiden Parteien mit denselben Jubelrufen empfangen. Es ist das eine bemerkenswerthe Thatfache, da sie beweist, daß die Nationalgarde und die Anderen, welche an jenem Tage zu den Waffen griffen, keineswegs daran dachten, die konstitutionelle Monarchie in Spanien über den Haufen zu werfen, sondern sich nur vor einem Manne retten wollten, der bis dahin gezeigt hatte, daß ihm jene besseren Eigenschaften, durch welche der Ehrgeiz gedeckt wird, abgingen, und dessen charakteristische Eigenschaft eine niedere Habgier gewesen war. O'Donnell vergoß das Blut seiner Landsleute um keines ausgesprochenen politischen Prinzips und ebensowenig um der sozialen Sicherheit oder um der Dynastie willen. Er begünstigte sie vielmehr mit Karätschen- und Kanonenfugeln, um eine ministerielle Herrschaft aufzurichten, der doch nur ein prekärer Dasein vergönnt ist, indem dort, wo alle konstitutionelle Controale aufhört, die Herrschaft der Kamarilla jedenfalls wieder auftreten wird. Was aber eine solche bedeutet, weiß Spanien nur zu gut. Es ist kein Grund zu der Voraussetzung vorhanden, daß die Regierung O'Donnell's eine Ausnahme von der allgemeinen Regel bilden sollte. Sind ihr doch andere Regierungen, nicht weniger willkürlich und nicht weniger mächtig, als die feimige, zum Opfer gefallen. Die Ministerien Narvaez, Pacheco, das zweite Ministerium Narvaez, Graf Clonard (das Ministerium dauerte nur einen einzigen Tag), Bravo-Murillo, Gerlundi, Sartorius, Cordoba (in Spanien unter dem Namen „Karätschen-Ministerium“ bekannt, in welchem zwei von O'Donnell's gegenwärtigen Kollegen figurirten) gingen alle unter dem unheilvollen Einflusse der Kamarilla zu Grunde, bis auf das Espartaco's, welches in einer einzigen Nacht fiel und einem Ministerium der Gewaltthatigkeit Platz machte, das auch früher oder später an die Rache kommen wird.“

Es ist gewiß richtig, wenn die „Times“ das ganze System in Spanien als ein klägliches bezeichnet; aber sie hat doch bisher gar kein Recht, von einem Staatsstreiche zu sprechen. O'Donnell hat seinen Ministerposten behalten wollen, der ihm von der Königin angewiesen war, und er mag ehrgeizig genug sein und vielleicht auch habgierig, wie behauptet wird. Aber von einem „Staatsstreiche“ kann doch gar keine Rede sein. (Es ist übrigens komisch genug, sieht die „N. P. Z.“ mit vollem Rechte hinzu, daß gerade auch der Pariser „Moniteur“, der über Staatsstreiche Bescheid weiß, gegen diesen Namen für O'Donnell's That protestirt.)

Madrid, 2. August. [Insurgentenreste; Nachrichten aus Catalonien.] Die heutige Zeitung berichtet: Einige Insurgentenreste, die im ersten Augenblicke der Verfolgung, den Truppen entkommen konnten, irren in der Umgegend von Igualada, Villafraanca und anderen Punkten umher. Diese Leute, welche auf den Barricaden die Republik ausriefen, sind heute von wohlbekannten Carlismenbataillonen befehligt, was das seit einiger Zeit verbreitete Gerücht von einer Allianz der extremen Parteien bekräftigt. — Der Generalkapitän von Catalonien meldet unterm 25. Juli: Der Chef des Jägerbataillons von Alba und Torres kam gestern, nachdem er die Entwaffnung der Nationalmiliz von San Pedro vorgenommen und zu Sallent 18 vom dortigen Militärkommandanten gefangene Barcelonenser Insurgenten und 6 andere Individuen, welche sich zu Arles ergaben, übernommen hatte, nach Manresa zurück. Die anderen Insurgenten, welche mit den Waffen in der Hand gefangen wurden, und jene, welche aus Gracia kamen, sollen, sobald die von den Bandos vorgeschriebenen Formalitäten erfüllt sind, vor dem Hause der Stadt erschossen werden, wo die Insurgenten die 7 Chefs und Offiziere der Armee, die sich ergeben hatten,

ermordeten. Derselbe Generalkapitän meldet unterm 29.: Nachdem die 16 Individuen, von welchen ich gestern sprach, durch die Militärkommission gerichtet und zum Tode verurtheilt worden, sind dieselben gestern Nachmittags am Eingange der Stadt Gracia vor dem Hause erschossen worden, wo die Nationalmiliz der empörten Stadt den Militärkommandanten D. Magin Ravell und sechs Offiziere, die sich dort eingeschlossen und dann ergeben hatten, mordeten. Weder vor, noch nach der Hinrichtung fiel etwas Neues vor. Es scheint, daß Espartaco, sobald er die Uebergabe Saragossa's erfuhr, seine Pässe nach Logrono verlangte. Der Mangel an Gendarmen auf den Landstraßen, in Folge der jüngsten Ereignisse, hat den Straßenraub so feck gemacht, daß man noch nie Aehnliches erlebte. Es ist Befehl ertheilt, die Gendarmen wieder auf ihre Posten zurückzuschicken.

— [Eine Depesche] aus Madrid vom 5. August lautet: „Die catalonischen Banden sind theils eingeschlossen, theils zerstreut. — General Falcon zog sich nach Frankreich zurück. — Mehrere Generale werden Titel von Castilien erhalten. — Marquis von Albaida (Dense), dessen Freilassung berichtet wurde, befindet sich zu Valencia noch immer in Haft.“

Russland und Polen.

Petersburg, 1. August. [Aufschub der Krönung; Hofnachrichten.] Nach einer St. Petersburger Korrespondenz des „Nord“ vom 30. v. Mts. ist die Kaiserkrönung zu Moskau um acht Tage aufgeschoben worden; dieselbe findet demnach am 7. September und der feierliche Einzug des Kaisers in Moskau am 25. August statt. Der Kaiser und die Kaiserin waren am 30. Juli von Gapsal in Finnland zurückgekehrt und hatten sich nach Peterhof begeben, um dort bis zur Abreise nach Moskau zu residiren. — In Petersburg geht das Gerücht, J. K. Hoh. Prinzessin Cecilie von Baden, verlobte Braut Sr. K. Hoh. des Großfürsten Michael, werde J. Maj. die Kaiserin Alexandra hierher begleiten und der Krönung beizubohnen.

Dänemark.

Kopenhagen, 2. August. [Scandinavisches Union.] Wir haben einmal der schwedisch-dänischen Studentensekte gedacht, welche vor Kurzem in Upsala gefeiert wurden, und dabei auch auf die dort sich offenbarenden charakteristischen Einigungsbestrebungen im Norden hingewiesen. Zur weiteren Charakterisirung dieser Bestrebungen dienen die von den hiesigen und christiana'studenten an ihre Kommilitonen in Upsala gerichteten Dankadressen. Es heißt darin: Möchten wir, wenn die scandinavischen Studenten das nächste Mal mit ihren Freunden in Lund und Kopenhagen zusammentreffen, auf die Zwischenzeit von der eben geschlossenen Versammlung mit dem Bewußtsein zurückgehen, gewissenhaft und mit der Wärme der Jugend für die Klarmachung der nordischen Ideen und den fruchtbaren Fortgang in der akademischen und völkischen Gemeinschaft zusammengewirkt zu haben; möchten wir dann unser Wiedersehen feiern können mit dem freudigen Gefühle, daß das nordische Brudervolk stets fester zusammengeknüpft wird durch einen Bruderbund im Geiste und in der Wahrheit. Ferner: Es hat lange gedauert, ehe wir nach des Zuges beraufstehend und erhebenden Jubel und in des Werkellages einformigen Beschäftigungen haben zurecht finden können; es wird noch viel länger dauern, ehe der Nachklang in unserem Sinne verstummt. Wie es Euch durch das Großartige und Verständige in Eurer ganzen Anordnung, wie auch durch das Innerliche und Gefällige (Angenehme) in Eurer freundschaftlichen Fürsorge für Eure Gäste gelungen ist, bei den Theilnehmern an dieser Studenterversammlung einen Eindruck hervorzubringen, der wohl von der Zeit zurückgedrängt, aber niemals verloscht werden kann, so hoffen wir auch zuversichtlich, daß diese Studenterversammlungen vor den früheren sich für einen praktischen Gewinn wirksam und fruchtbar erweisen werden; mögen wir mit den wissenschaftlichen Verkehr unter den Universitäten, das brüderliche Zusammenleben unter den Studenten oder die politischen Verhältnisse der Nationen ins Auge fassen. Und wie die ganze scandinavische Bewegung in neuerer Zeit von der Upsalaversammlung 1843 datirt, so wird bei dem neuen Stadium, in welches diese Bewegung jetzt eingetreten ist, von der Upsalaversammlung 1856 gerechnet werden. (3.)

Polales und Provinzielles.

Posen, 9. August. [Polizeibericht.] Gestohlen in Gerberstraße Nr. 25 von einer unbeschlossenen Kammer aus einem verschlossenen Koffer: ein feines Taschentuch, gez. K. F., ein feines Handtuch, ein halbleinwand Bettlaken, gez. K. F.

K Aus dem Schrimmer Kreise, 5. August. [Milzbrand; Felddiebstahl; Tollwuth; Kiefernraupe; Jesuiten.] Auf dem Gehöft des Müllers Schilling in Krohno-Dorf, des Kreises Schrimmer, ist der Milzbrand ausgebrochen; dieses sowohl, als auch das Dorf Krohno, sind in Folge dessen gesperrt worden. — Felddiebstähle, besonders während der Nacht, werden in hiesiger Gegend fast täglich verübt. Auch ist es nicht selten, daß bäuerliche Wirthe, deren Aecker sich sehr wohl zum Anbau des Klee's eignen, welche aber den Anbau aus Trägheit und weil es der alte Schlandian so mit sich bringt, unterlassen, des Nachts ihre Pferde auf den Klee'selbarn ihrer intelligenteren Nachbarn, oder der Dominalbesitzer weiden lassen. — In dem Dorfe Drkowo, hiesigen Kreises, hatte sich kürzlich ein fremder, toller Hund eingeschunden und daselbst einige Stück Vieh gebissen. In Folge dessen ist unter dem Rindvieh der Wirthe M. und L. die Tollwuth ausgebrochen, ein Rind plötzlich gefallen und mehrere erkrankt. Wann wird endlich jeder Hund, der frei umher läuft, einen Maulkorb tragen müssen? Es ist wirklich oft gefährlich, durch so manche Drie reisen zu müssen. Die Waden des Fußgängers sind stets den Zähnen dieser bissigen Bestien ausgesetzt, und Reiter und zu Wagen Reisende müssen jeden Augenblick gewärtigen, entweder vom plötzlich erschreckten und schon gewordenen Pferde herab geworfen zu werden, oder die Pferde mit dem Wagen durchgehen zu sehen. Alle Warnungen, alle Strafandrohungen seitens der Behörden scheinen unbeachtet zu bleiben. Die Einführung einer angemessenen Hundesteuer auf dem Lande und eine Strafe von 2 bis 5 Thlrn. für jeden ohne Maulkorb umherlaufenden Hund, würden höchst segensreich wirken. Die große Kiefernraupe (phalaena bombyx pini) hat sich in so großer Menge in einigen Forsten des hiesigen Kreises gezeigt, daß der Ruin der betroffenen Wälder zu befürchten war. Das Landrathsamt hat die Art des Verfahrens bei Vertilgung dieses schädlichen Insektes, so wie die desfallsigen Bestimmungen durch das Kreisblatt veröffentlichen lassen. Endlich hat der Himmel den so lange ersehnten Regen gegeben, und es ist zu hoffen, daß alle Fruchtfrüchte herrlich gedeihen werden. — Die Väter der Gesellschaft Jesu haben sich in Schrimmer recht nett und wohllich eingerichtet. Sie erfreuen sich seitens des Volkes eines starken Zulaufs.

r. Wollstein, 8. August. [Pensionirung; Preise; Unglücksfall.] Die Pensionirung des 84 Jahr alten Pastors Heine in dem Städtchen Rostkowo, hiesigen Kreises, steht in nächster Zeit bevor. Derselbe verwaltet seit 36 Jahren das Pastorat zu R. Die Gemeinde

hat, weil die Pension des Pastors H. aus Staatsmitteln erfolgen wird, für diesmal auf das Wahlfest verzichtet, und wird der neue Pastor vom dem P. Konfistorium ernannt werden. — Am heutigen Marktage ist das Viertel Roggen noch unter 2 Thälern und das Viertel Kartoffeln zu 16 bis 18 Sgr. verkauft worden. — Am 5. d. Mts. fand man in der sogenannten „faulen Odra“ den Leichnam eines Tagelöhners aus dortiger Gegend, der dort wahrscheinlich verunglückt ist.

§ Bromberg, 7. August. [Prinzip. Gulb; Bau der Jesuitenthürme; Getreideverkauf; Stadtverordnetenversammlung.] Bei dem diesjährigen Pfingstschießen hatte der hiesige Schlossermeister Ferdinand Dieß das Glück, für Se. K. Hoheit den Prinzen Albrecht (Sohn) von Preußen den besten Schuß zu thun. Vorgefunden nun ist der Vorstand der hiesigen Schützengilde von dem militärischen Begleiter des Prinzen davon in Kenntniß gesetzt worden, daß der Prinz die Würde eines Schützenkönigs der Stadt Bromberg für 1856 gnädigst angenommen. Gleichzeitig hat Se. K. H. zum Andenken an dieses Ereigniß der hiesigen Schützengilde eine goldene Medaille übersandt. Dieselbe hat 31 Zoll im Durchmesser und enthält am Rande rings herum die Worte in erhabener Schrift: „Der Schützengilde zu Bromberg 1856 Prinz Albrecht (Sohn) von Preußen.“ In der Mitte befindet sich ein preussischer Adler, über demselben eine Krone, darunter ein Kreuz (das Bild des schwarzen Adlers). — Am 4. d. Mts. fand bei dem hiesigen Bauinspektor Pfannenschmidt eine Konferenz in Betreff des Wiederaufbaues der Thürme der Jesuitenkirche statt, in welcher man beschloß: die Arbeiten dergestalt zu theilen, daß je ein Thurm von einem Zimmermeister, einem Maurermeister und einem Klempnermeister ausgeführt wird. Der Bau der Gerüste hat bereits begonnen. Die Thürme werden größtentheils nach der geschmackvollen Zeichnung des Bauinspektors Pfannenschmidt gebaut. Die Form derselben, welche die imposante Höhe von 165 Fuß, von der Erde ab gerechnet, erreichen, ist achteckig, pyramidenartig und hat viel Aehnlichkeit mit dem jetzigen Petrichurthurm in Berlin. Die Thurmspitze oder das Thurmdach, das mit Zink gedeckt wird, hat fast eine Höhe von 30 Fuß. Der Kostenanschlag beläuft sich auf 6300 Thlr., wozu die Stadt 1000 Thlr. bewilligt hat, obwohl die früher gestellte Bedingung, daß der Bau bis zum 15. Oktbr. d. J. beendigt sein müsse, wohl kaum wird erfüllt werden können. — Die hiesige k. Regierung machte bekannt, daß heute und an den folgenden Tagen in dem hiesigen großen Magazine des Proviantamtes eine Quantität (wie ich höre 400 Wispel) alter Roggen von magajummäßiger Güte und von 83—85 Pf. preuß. Gewicht, jedoch nicht unter einem Scheffel, zum Verkauf gestellt werden wird. Es hatte sich heute eine große Zahl von Kauslühnen eingefunden, denen indeß der gestellte Preis von 2 Thln. pro Scheffel nebst 6 Pf. Messgeld noch zu hoch erschien. Es wurden im Ganzen 5 Wispel verkauft. Der Verkauf erstreckte sich immer nur auf 1 Scheffel und soll nur an Konsumenten effectuirt werden. Obgleich die Getreidepreise in Folge der guten Ernte so bedeutend gesunken sind, erhalten sich die Backwaaren doch noch immer in der früheren Größe oder vielmehr Kleinheit, worüber vielfältige Klagen laut werden. — In der heutigen Stadtverordnetenversammlung wurde zunächst in Betreff der Wiederbesetzung des hiesigen Bürgermeisterramtes beschloffen, eine öffentliche Aufforderung zur Bewerbung um diesen Posten in den geleseften größeren Zeitungen ergehen zu lassen. Das Gehalt des Bürgermeisters wurde vorläufig auf 1000 Thlr. jährlich festgestellt, außerdem bezieht derselbe als Feuerpolizeidirektor der Stadt Bromberg noch eine fixe Remuneration von jährlich 100 Thln., hat endlich freie Wohnung, Brennholz u. s. w. so daß die Stellung mit 1400 Thln. jährlich veranschlagt werden kann. Der neu anzustellende Bürgermeister soll auf zwölf Jahre gewählt werden. Es wurde auch die Ausfertigung der Vokation für den jetzt defuncten bei der hiesigen Realschule angestellten Direktor Dr. Gerber beschloffen, so wie dessen bereits im Jahre 1853 bestimmtes Normalgehalt von 900 Thln. jährlich genehmigt. Gleichzeitig wurden die Ein- und Auschreibgebühren festgesetzt; für auswärtige Schüler gilt dieselbe Taxe wie bei dem hiesigen Gymnasium (1 Thlr. 10 resp. 20 Sgr.), für einheimische würde diese Taxe indeß auf die Hälfte reduziert.

[Eingefendet.]

Wie dies bisher immer zu geschehen pflegte, sind auch in diesem Jahre am 3. August in Weßchen die eingesammelten Beiträge des Kreis-Kommissariats der Allgemeinen Landesstiftung: „Nationalbank“ an die invaliden Krieger hiesigen Kreises zur Vertheilung gelangt; nur hat man den Geist und die Feierlichkeit, welche man diesem Akte in früheren Jahren zu verschaffen wußte, diesmal weniger wahrgenommen, was in der geringen Theilnahme an diesem Feste seinen Grund haben konnte, indem nicht einmal sämtliche Mitglieder des Nationalbank-Vereins wegen unterlassener Einladung derselben erschienen waren.

Es wird erwartet und ersucht, daß für die Folge diesem, für jeden echten Preußen keineswegs gleichgültigen Tage durch rechtzeitige Einladung nicht nur sämtlicher Vereinsmitglieder, sondern auch aller solcher Personen, welche sich mit Rücksicht auf ihre jetzige und frühere militärische Stellung, sowohl, als überhaupt an diesem Feste gerne betheiligen möchten, mehr Interesse und eine größere Feierlichkeit gewidmet werde, damit Niemand Gelegenheit hat, sich in seinem Gefühle von Patriotismus zurückgesetzt und gekränkt zu sehen.

Ungekommene Fremde.

Rom 8. August.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Partikulier Graf Zaluski aus Reichen; die Gutsb. v. Poljanowski aus Walsin und Martini aus Lubom; Kaufmann Kränzel aus Köln.
BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Meier aus Chemnitz, Kleimeyer aus Bielefeld, Wagnel aus Berlin und Pächter aus Annaburg.
SCHWARZER ADLER. Ober-Steuerkontrolleur Löwe aus Weßchen und Bevollmächtigter Dugowski aus Czerniewo.
BAZAR. Gutsb. v. Niezchowski aus Graudenz.
HOTEL DU NORD. Die Gutsb. v. Gajewski aus Wollstein, v. Ofso-witz aus Gostynin und v. Krzyzandowski jun. aus Dzierziewo.
HOTEL DE BAVIERE. Die Gutsb. v. Poljanowski aus Wollstein, v. Meier aus Wollstein und v. Hollenauer aus Graudenz; Frau Gutsb. v. Solfowitsa aus Selenitz.
GOLDENE GANS. Kaufmann Tuch aus Magdeburg.
HOTEL DE BERLIN. Kaufmann Scheil aus Schweidnitz; Wirtschaftler, Inhaber Albrecht aus Poppo und Gutsb. Gotsi aus Rosziszowa wola.
HOTEL DE PARIS. Frau Gutsb. von Wadiminski und Partikulier v. Regalinski jun. aus Bzdziechowice; Gutsb. v. Radonski aus Wiegau und Partikulier v. Radonski aus Rosziszowa wola.
HOTEL ZUR KRONE. Schiffseigener Silber aus Krutynowol.
PRIVAT-LOGIS. Stud. jur. Hoyer aus Berlin, log. Friedrichstraße Nr. 32 a; Appellationsgerichts-Assessor Freymann aus Gnesen, log. Graben Nr. 12 a; Frau Landgerichtsräthin Spieß aus Berlin, log. Gerberstraße Nr. 39.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung
wegen Ausreichung neuer Zins-Kupons zu den Schuldschreibungen der freiwilligen Staatsanleihe vom Jahre 1848.

Die Ausreichung der den Zeitraum vom 1. Oktober 1856 bis 30. September 1860 umfassenden Zins-Kupons Ser. III. zu den Schuldschreibungen der freiwilligen Staatsanleihe vom Jahre 1848 an die außerhalb Berlins wohnenden Inhaber solcher Schuldschreibungen soll wie bisher durch Vermittelung der Regierungen - Haupt - Kassen (ohne Mitwirkung der Unterkassen) vom 1. September d. J. ab stattfinden.

Wir fordern daher die Inhaber der oben bezeichneten Schuldschreibungen auf, ihre Schuldschreibungen, jedoch ohne Kupons, mit einem mit deutlicher Namensunterschrift, Angabe des Standes und der Wohnung der Einsender versehenen Verzeichnisse, in welchem die Schuldschreibungen nach den Littern und Nummern geordnet und mit dem Kapitalbetrage aufgerechnet sind, an die Regierungen - Haupt - Kasse hieselbst einzusenden.

Die Sendungen von Schuldschreibungen an die Regierungen - Haupt - Kasse erfolgen portofrei, wenn auf dem Kuvert bemerkt ist:

„Schuldschreibungen der freiwilligen Staatsanleihe von 1848 zur Beifügung neuer Kupons“, von welcher sie auch mit den neuen Kupons portofrei zurückgesandt werden.

Diese Portofreiheit währt jedoch nur bis zum 1. Mai 1857, und es werden von da ab dergleichen Sendungen auf Kosten der Einsender erfolgen.

Den Interessenten ist auch gestattet, ihre Schuldschreibungen durch Bevollmächtigte in Berlin bei der Kontrolle der Staatspapiere abgeben zu lassen, es kann sich jedoch weder die königliche Haupt - Verwaltung der Staatsschulden, noch die Kontrolle der Staatspapiere mit irgend Jemand in eine Korrespondenz wegen Ausreichung der Zins - Kupons einlassen, und werden alle dergleichen Anträge unberücksichtigt bleiben und die Papiere den Einsendern auf ihre Kosten zurückgesandt werden.

Posen, den 26. Juli 1856.

Königliche Regierung.

Bekanntmachung.

Da die Abfuhr der Rothwagen des St. Adalbert-Forts von dem bisherigen Unternehmer stillschweigend unterlassen ist, so soll diese Arbeit, von jetzt bis Ende dieses Jahres, am Mittwoch den 13. d. M. Vormittags 10 Uhr, im Bureau der unterzeichneten Verwaltung anderweitig mindestdfordernd verdingen,

Auktion.

Im Auftrage des königl. Kreisgerichts hier werde ich **Montag den 11. August c.** Nachmittags um 2 Uhr in dem früheren Alexander Wolczynski'schen Verkaufsladen, alten Markt Nr. 82, den Rest der Vorräthe, als:

Waaren- und Laden-Depositorien, Lische, Remise- und Keller-Depositorien, so wie Lagerhölzer, 1/2 Faß Wagenschmiere, eine große Quantität leere diverse Flaschen und Faßlagen, als: Fässer, Kisten und Körbe,

gegen baare Zahlung öffentlich meistbietend versteigern.

Bobel, gerichtlicher Auktionator.

Zwei Grundstücke, Nr. 33 und 36, Hyp.-Nr. 85 und 88, auf der Vorstadt St. Adalbert zu Posen, sind aus freier Hand einzeln oder zusammen zu verkaufen. Auf jedem davon stehen 2 massive Häuser, dabei Gär-

ten; in Nr. 85 befindet sich eine Bäckerei. Die Kaufbedingungen, für den Käufer sehr vorteilhaft, sind bei dem Eigenthümer zu erfragen.

Posen, den 8. August 1856.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Zur Vermietung der sechs Brodverkaufsstellen in der Wilhelmstraße auf drei Jahre, vom 1. Januar 1857 bis ultimo Dezember 1859, ist ein Licitationstermin auf den 18. August c. Vormittags 11 Uhr vor dem Stadt-Sekretär Herrn Plichta auf dem Rathhause anberaumt worden.

Mietlustige werden mit dem Bemerken hierzu eingeladen, daß die Bedingungen in unserer Registratur eingesehen werden können.

Posen, den 23. Juli 1856.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auf dem Sieben Wittwenstifts-Grundstücke in der Gerberstraße werden

- 1) circa 120 Quart Daggert,
- 2) ein alter Beschlagwagen und
- 3) ein Fäßchen und blecherner Heber,

im Termin den 13. d. Mts. Nachmittags 4 Uhr durch den Stadtsekretär Herrn Plichta gegen baare Bezahlung meistbietend verkauft werden.

Posen, den 4. August 1856.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Servis-Zahlung für die im Monat Juli d. J. hier einquartiert gewesenen Truppen erfolgt am 11. und 12. d. Mts.

Posen, den 9. August 1856.

Der Magistrat.

Bureau de placement, autorisé par le gouvernement.

Les familles qui cherchent des gouverneurs ou des gouvernantes, les maisons d'éducation qui demandent des instituteurs ou des institutrices, soit d'ici ou de l'étranger, sont priées de s'adresser à M. L. A. Beauvais, professeur de langue, membre de l'Eglise française de cette ville. La position sociale de M. L. A. Beauvais, ses relations avec les séminaires et les universités de l'Allemagne, de la Suisse etc. offrent aux personnes, qui pourraient avoir recours à son ministère, toute la sécurité désirable. Berlin, 5. Schleuse. Affranchir. Correspondance française et allemande.

Ich beabsichtige mein am hiesigen Gymnasialplatz belegenes Grundstück, worin seit circa 40 Jahren ein Material-, Wein- und Eisen-Geschäft, verbunden mit einer Gastwirthschaft, mit dem besten Erfolg betrieben worden ist, aus freier Hand zu verkaufen, und bin bereit, auf portofreie Briefe die Verkaufs-Bedingungen mitzutheilen.

Erzemeszno, den 5. August 1856.

Der Kaufmann **Fr. Schwanke.**

Dr. August Loewenstein,

Markt Nr. 53 eine Treppe hoch.

Für syphilitische Krankh. — Garm- u. Geschlechtstl. — Flechten — bin ich täglich zu sprechen Vorm. bis 10, Nachm. 2—5.

Dr. August Loewenstein,

Markt Nr. 53 eine Treppe hoch.

IDUNA.

Lebens-, Pensions- und Leibrenten-Versicherungs-Gesellschaft in Halle a. S.

Hierdurch bringe ich in Erinnerung, daß die genannte Gesellschaft die verschiedensten auf das menschliche Leben Bezug habenden Versicherungen bietet, namentlich die einfache Lebens-Versicherung, die Ueberlebens-Versicherung, die Aussteuer-Versicherung, die Kinder-Versorgung durch gegenseitige Beerbung mit oder ohne Rückgewährung der Einlagen bei vorzeitigem Tode der Kinder, die Versicherung aus väterlicher Fürsorge für das spätere Alter der Kinder, die Renten-, Pensions- und Sterbekassen-Versicherung.

Zu jeder gewünschten Auskunft erbietet sich

Eduard Mammoth, General-Agent der IDUNA.

Posen. Comptoir: Markt Nr. 53.

Einem hochgeehrten Publikum beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich am hiesigen Plage ein

Commissions- und Incasso-Geschäft

unter der Firma

ISIDOR COHN

errichtet habe.

Hauptsächlich beschäftige ich mich mit dem Ein- und Verkauf hiesiger Produkte, als:

alle Getreide-Arten und Spiritus

und bin darauf vorbereitet, sämtliche Kommissions-Artikel auf gutes Lager zu nehmen, so wie darauf einen angemessenen Vorschuß zu leisten.

Posen, im August 1856.

Isidor Cohn,

Comptoir: Markt 82.

Zeuschner's

Atelier f. Photographie u. Portraitmalerei

Wilhelmsstr. 25 neben „Hôtel de Bavière“ ist täglich von 9 bis 4 Uhr geöffnet.

Meine hier auf der Wallischei gelegene Apotheke und Fabrik künstlicher Mineralwasser hat Herr Apotheker **G. Reimann** käuflich erworben. Indem ich für das mir seit einer Reihe von Jahren geschenkte Vertrauen meinen Dank sage, ersuche ich ganz ergebenst, dasselbe auf meinen Nachfolger gütigst übertragen zu wollen.

Gustav Windler.

Bezug nehmend auf obige Anzeige, empfehle ich das jetzt unter meiner Leitung stehende Apotheker-Geschäft und Fabrik künstlicher Mineralwasser dem Wohlwollen eines geehrten Publikums.

Posen, den 7. August 1856.

Gustav Reimann.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich die Töpferei meines verstorbenen Vaters nunmehr übernommen habe und für meine Rechnung betreiben werde.

Mein eifrigstes Bestreben soll es sein, das meinem Vater geschenkte Vertrauen ebenfalls zu erwerben, wie ich die billigsten Preise und reellste Bedienung versichere.

Gnesen, im Juli 1856.

Otto Knaack, Töpfermeister.

Fabrik für Gasbeleuchtung.

Dem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich in meinem Hause, hohe Gasse Nr. 4 (St. Martin), eine **Broncefabrik zu Gasanrichtungen aller Art**, als Kronen, Wandarme, Hänge- und Schiebearme; Koch-Apparaten und allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln errichtet habe, wodurch ich jede Bestellung zu Privat-Gaslichteinrichtung prompt und aufs billigste auszuführen in Stand gesetzt bin. Vorräthe von oben bezeichneten Gegenständen sind stets vorhanden. Auch werden Deltkronen zu Gaskronen umgeändert. — Alle Arbeiten werden nur von bestem Material angefertigt und unter meiner strengen Aufsicht von tüchtigen, praktischen Leuten ausgeführt und leistet ich die ausgedehnteste Garantie.

H. Schneider, Schlossermeister.

Präparirte Steinpappen

zur Dachbedeckung in bester Qualität empfangen und offeriren zum Fabrikpreise

Wasscher & Töplis, H. Gerberstr. 7.

Goldene Medaille 1845
Pate Pectorale
von Apotheker **George Spinal**
Silberne Medaille 1845
Schachtel 6 Sgr. oder 36 Kr. Schachtel 8 Sgr. oder 28 Kr.

Deutschlands, in Posen in der Konditorei von **A. Szpinger, vis-à-vis der Postuhr.**

Markt Nr. 48.

Speise-Essig, sehr sauer und rein schmeckend, zu jedem beliebigen Preise und Quantum empfiehlt die

Essig-Fabrik von **E. R. Wagner.**

Essig von Ungarwein zum

Einlegen der Früchte, das Quart für

8 Sgr., offerirt **G. R. Wagner, Markt 48.**

Fichtennadel- (Waldwoll-) Extrakt

zu Bädern, in frischer balsamischer Füllung, à Pfd.

20 Sgr., in Fl. zu 1/2 Pfd. à 6 Sgr., zu 1/4 Pfd. à

11 Sgr., so wie Kreuznacher, Wittekind, Köfener

Mutterlaugen-Bade-Salz und Seesalz empfiehlt

Apotheker **J. Jagielski, Markt 41.**

Gutes **Gräzer Bier** zu haben bei

G. Morgenstern, Wilhelmsplatz Nr. 4.

Von **frischer Fischbutter** erhalte ich wöchentlich dreimal Postsendungen und offerire solche

billigst. **Wittwe Louise Baumert,**

gr. Gerberstr. Nr. 46 Parterre, vis-à-vis dem „schwarzen Adler“.

Bereits durch zwei Monate habe ich kein

anderes Roggenmehl, als aus Bromberg

von der königlichen Herkulesmühle bezogen,

und sind die Säcke am Kropf bei dem Mehle

Nr. 1 mit blauem Bande und bei Nr. 2 mit

schwarzem Bande gebunden, direkt aus die-

ser Mühle mir gesandt worden. Dies zur

gefälligen Kenntnissnahme für die Herren

Bäckermeister der Stadt und Provinz Posen.

Wilh. Scheller.

Gutes feines **Roggenbrod** (von neuem

Getreide), für 5 Sgr. 3 Pfund 8 Loth, beim

Bäckermeister **Fr. Berndt, Thorstr. 10.**

Rohhaar-Röde

empfehle ich zu sehr billigen Preisen die Band-

und Weißwaaren-Handlung von

Gebr. Fiedler,

alten Markt Nr. 98.

Höchst eleganten Möbelfassungen und Plüsch, so wie

echten feinen weißen Cachemir, schwarze und farbige

Seidenzeuge und Rohhaarzeug, empfehle ich zu billigen

Preisen **Falk Karpfen,**

Bronterstraße 91.

Feuerfichere Steinpappen

aus der Fabrik der Herren **Albert Damke & Comp.** in Berlin und Moabit,

geprüft auf Anordnung des königl. Ministerii

für Handel, Gewerbe etc., und nachstehend empfohlen,

sind vorrätig und werden zu **Fabrik-Preisen**

verkauft bei **Rudolph Rabsilber,**

Spedition in Posen.

Die **Steinpappen zur Dachbedeckung**

aus der Fabrik von **Albert Damke & Comp.** in Berlin, in Posen bei Herrn

Rudolph Rabsilber in Kommissi-

on, habe ich nach Prüfung ihrer Güte und

Dauerhaftigkeit bei Kälte, Wärme und Nässe

als **vorzüglich** befunden, und wurden dieselben

deshalb auch zum Bedachen eines großen Theils der

Gebäude auf der hiesigen Posener Guano-Fabrik

verwendet. Posen, den 15. März 1856.

A. Lipowitz, Chemiker.

Echt englischen **Patent-Portland-**, so wie

Stettiner Cement empfehle ich zu dem billig-

sten Preise.

Bei Abnahme von 10 Tonnen zum Fabrikpreise.

Eduard Ephraim,

Posen, Hinter-Wallischei.

Echten peruanischen Guano

vom Lager des Dekonomieraths Herrn C. Geher in

Dresden empfiehlt der Spedition

Moritz S. Auerbach,

Comptoir: Dominikanerstraße.

Poudrette (Staubdünger)

zur Herbstbestellung, nebst den neuesten Berichten über

die Wichtigkeit dieses Düngungsmittels, vorrätig bei

Gebr. Auerbach.

Selbst gewonnenen **Probstei-Moggen**, der

in diesem Jahre das 24. Korn gegeben, verkauft das

Dominium **Góra**, Poststation Góra, zur Saat

den Scheffel mit 3 Lhr. Courant, und bittet um bal-

dige Bestellungen.

Mineralbrunnen.

Von Rüssinger Kalkozh, Krankenheiler Jodsoda-

wasser, Lipppring, Ober-Salzbrunn, Selters, So-

dener, empfing ich wiederum frische Füllungen.

Apotheker **J. Jagielski, Markt 41.**

Diese zur gänzlichen Heilung aller Brust-

krankheiten, als: Grippe, Catarrh, Husten,

Heiserkeit, Engbrüstigkeit und Keuchhusten, als

vortreflich erproben und sich bewährten Ta-

bletten werden verkauft in allen Städten

Deutschlands, in Posen in der Konditorei von **A. Szpinger, vis-à-vis der Postuhr.**

Papier- und Tapeten

im neuesten Geschmack empfiehlt zu auf-

fallend billigen Preisen

Nathan Charig in Posen.

Probefendungen nach auswärts franko.

Der Unterzeichnete empfiehlt sein reichhaltiges

Lager von Lederhosen, Handschuhen, Tragbän-

dern, Kravatten u. s. w. in besten Gattungen

und zu billigsten Preisen. Bestellungen und Re-

paraturen werden in kürzester Zeit ausgeführt

beim Handschuhmachermeister

Adamski,

Breslauerstraße Nr. 30.

Großer Ausverkauf!!!

zu bedeutend herabgesetzten Preisen, begann vom

2. Juli d. J. ab in diversen Galanterie-Waaren,

Parfümerien und Schreibmaterialien bei

P. Przespolewski,

Wilhelmsstraße, neben Hôtel de Bavière.

Ausverkauf!!!

Von heute den 18. Juli ab verkauft die

Handlung **H. Kolanowski, Breitestrasse**

Nr. 13, die Waaren, bestehend in Por-

zellan, Glas und Steingut, um damit zu

räumen, zu Fabrikpreisen.

Danziger 2- und 4-spännige Dresch-

maschinen, Thorner Getreide-Säemaschi-

nen, direkt bezogen, empfiehlt

die Eisen- und Maschinenhandlung

F. Oberfeld & Co.

Maschinen- (Knochen-) Del

zum Schmieren der Maschinen auf Dampf-Fabriken,

welches bei der größten Hitze nicht abläuft, das Me-

tall stets kühl erhält und daher jedem anderen Fette

vorzuziehen und für landwirthschaftliche Maschinen

sehr empfehlenswerth ist, empfiehlt

die **Gas-Niederlage u. Del-Raffinerie**

von **Adolph Asch,**

Posen, Schloßstraße Nr. 5, unweit des Marktes.

Crème de Carnation.

Eine ganz neue, feine **rothe Schminke** für blasse oder leidende Gesichtsfarbe, die ein frisches, blühendes Ansehen giebt, zugleich höchst wohlthätig auf die Haut einwirkt und von der natürlichen rothen Farbe der Jugend nicht zu unterscheiden ist. Ferner besitzt sie noch den Vorzug, weder durch Schweiß noch durch Abtrocknen entfernt oder verändert zu werden, und ist die Wirkung davon bei Tages- oder Kerzenlicht ganz gleich. Obige Crème empfiehlt als etwas ganz Vorzügliches in Glacés a 1 Zhr.

Ludwig Johann Meyer,
Neuestraße.

Seit persisches Insektenpulver a 1/2 Sgr. Dieses Pulver ist ein sicheres Spezifikum zur Vertilgung der Flöhe, Wanzen, Motten etc. und ist namentlich das zweckmäßigste Mittel, um die mit Flöhen behafteten Hunde vollkommen von dieser Plage zu befreien. Selbiges empfiehlt

Ludwig Johann Meyer,
Neuestraße.

Ein Mahagoni-Fügel ist vom 1. September c. ab zu vermieten oder zu verkaufen. Auskunft erteilt Herr Instrumentenmacher **Kürschke**, Büttelstraße Nr. 18 auf dem Hofe.

Fünf Paar inwendige Fensterladen und ein eisernes Gitter zu einem Kellerfenster, sind billig zu verkaufen Berlinerstraße Nr. 28.

Ein großer **Laden** mit Schaufenster neuester Konstruktion, nebst allen Bequemlichkeiten, mit oder ohne Wohnung, so wie Remisen und Stallung auf 4 Pferde, sind **Breslauerstraße Nr. 14** von Michaeli d. J. ab zu vermieten.

Kl. Gerberstraße Nr. 1 ist die erste Etage, bestehend aus vier Stuben, Küche nebst Zubehör, zum 1. Oktober zu vermieten. Eine möblierte Stube ist zu vermieten Neuestraße beim Vergolder **G. Höven**.

Geschäfts-Verlegung.

Den geehrten Herrschaften gebe ich mir die Ehre, die Verlegung meines **Material-, Butter- und Farbwaaren-Geschäfts** von der Breslauerstraße Nr. 7. daselbst nach **Nr. 11** (früher V. Tabulski) ganz ergebenst anzuzeigen.

Um Ihr ferneres Vertrauen bittend, versichere ich, dasselbe durch gute Waaren und die billigsten Preise stets zu rechtfertigen.

Eduard Krug,

Firma: Krug & Fabricius,
Breslauerstraße Nr. 11.

Die heute stattgehabte Entbindung meiner lieben Frau von einer munteren Tochter beehre ich mich Verwandten und Freunden hiermit ergebenst anzuzeigen. Posen, den 9. August 1856. **J. Wohl.**

Sommertheater in Posen.

Sonntag: Viertes und letztes Gastspiel des Balletmeister Herrn Reisinger und der ersten Solotänzerin Frau Weise, vom Königsberger Stadttheater. Mit aufgehobenem Abonnement: **Die Polka vor Gericht.** Komisches Ballet in 2 Abtheilungen vom Balletmeister Reisinger. Erste Abtheilung: Der Maskenball. Zweite Abtheilung: Der Gerichtssaal. Fortkommende Tänze: 1) Quadrille, getanzt vom gesamm-

ten Personal. 2) Wallachischer Tanz, ausgeführt von Fr. Reisinger. 3) Hornpipe, getanzt von Fr. Weise. 4) Grisetten-Polka, getanzt von Fr. Weise und Fr. Reisinger. 5) Finale, vom gesammten Personal ausgeführt. Dazu: **Die Wiener in Berlin.** Lieder- und Tanzspiel in 1 Akt von Carl v. Holtei. — **Buch III. Kapitel I.** Lustspiel in 1 Akt, frei nach dem Französischen von A. Bahn. Zu Anfang: Großes Konzert. Anfang des Konzerts 5 Uhr. Der Vorstellung 6 Uhr.

Montag: Mit aufgehobenem Abonnement, zum Benefiz für Herrn Regisseur Gutherz, zum ersten Male: **Ein armer Teufel!** Große Posse mit Gesang in 3 Abtheilungen von Neßmüller.

Fonds- und Aktien-Börse.

Berlin, vom 8. und 7. August 1856.

Preuss. Fonds- und Geld-Course.

	vom 8.	vom 7.
Pr. Frw. Anleihe	101 B	101 B
St.-Anl. 1850	102 1/2 bz	102 1/2 G
- 1852	102 1/2 bz	102 1/2 G
- 1853	97 1/2 bz	97 1/2 G
- 1854	102 1/2 bz	102 1/2 G
- 1855	102 1/2 bz	102 1/2 G
St.-Schuldsc.	86 1/2 bz	86 1/2 G
Sech.-Pr.-Sch.	114 1/2 bz	113 1/2 bz
St.-Präm.-Anl.	84 1/2 B	84 1/2 B
K. u. N. Schuld.	92 1/2 G	92 1/2 G
Ostpreuss.	91 B	91 B
Pomm.	99 1/2 G	99 1/2 G
Posensche	88 1/2 G	88 1/2 G
- neue	88 G	88 G
Schlesische	86 B	86 B
Westpreuss.	96 B	96 B
K. u. N. Rentbr.	95 B	95 B
Pomm.	93 G	93 G
Posensche	95 1/2 G	95 1/2 G
Preussische	95 1/2 G	95 1/2 G

Die heutige Börse eröffnete in einer für Bank-Aktien matten Stimmung, die jedoch im Laufe des Geschäfts recht günstig wurde, so dass bei regem Geschäft zu steigenden Coursen gehandelt wurde und die Schlussnotierungen meistens Geld sind. Für Eisenbahn-Aktien blieb die Börse günstiger und bei guter Nachfrage waren einige wesentlich höher. Berliner Handelsgesellschaft 112 1/4 bezahlt und Geld, Berliner Bankverein 106 1/2 — 1/4 bez. und Geld.

Breslau, den 7. August. Die Börse war heute so müthlos und das Wenige, was zum Verkaufe ausboten war, wurde nur zu gedrückten Coursen genommen.

Schluss-Course. Polnische Bank-Billets 96 1/2 — 1/4 bez. u. Geld. Oestreichische Banknoten 100 1/2 — 1/4 bez. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Actien 178 Brief. dito Neue Emission 167 Brief. Freiburger Prioritäts-Obligationen 89 1/2 Geld. Neisse-Brieger 73 1/2 Brief. Oberschlesische Litt. A. 213 1/2 Br. Litt. B. 188 1/2 Geld. Ober-

	vom 8.	vom 7.
Westph. Rentbr.	96 1/2 G	96 1/2 G
Sächsische	96 1/2 G	96 1/2 G
Schlesische	94 1/2 bz	94 1/2 G
Pr. Bk. Anl.-Sch.	140 B	139 1/2 bz
Discont.-Comm.	133 1/2 - 139 bz	139 1/2 - 38 1/2 bz
Min.-Bk.-A.	5	—
Friedrichsd'or	—	—
Louisd'or	110 1/2 bz	111 bz

	vom 8.	vom 7.
Aach.-Düsseld.	90 bz u B	89 1/2 bz u G
- Pr. A.	91 G	91 G
- II. Em. A.	90 1/2 bz	90 1/2 B
- Maastricht.	62 1/2 bz	62 1/2 bz
- Pr. A.	96 B	97 B
Amst.-Rotterdam	77 1/2 B	77 1/2 B
Berg.-Märkische	90 1/2 bz	90 1/2 bz
- Pr. A.	102 1/2 G	102 1/2 G
- II. Em. A.	102 1/2 G	102 1/2 G
Dtm.-S.-P.	91 B	91 B
Berlin-Anhalt.	174 bz	174 bz u G
- Pr. A.	2.100 1/2 b	2.100 1/2 b
Berl.-Hamburg.	106 1/2 bz	106 1/2 bz
- Pr. A.	102 bz	102 bz
- II. Em. A.	101 1/2 G	101 1/2 G
Berl.-P.-Magd.	133 bz	133 G
- Pr. A. B.	92 1/2 bz	92 1/2 bz u G

schlesische Prioritäts-Obligationen C. 90 1/2 Geld. Oberschlesische Prioritäts-Obligationen E. 78 1/2 Brief. 112 Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberger) 210 1/2 Br. Neue Emission 189 Geld. Prioritäts-Obligationen 90 1/2 Br. Oppeln-Tarnowitz 108 bezahlt und Geld. Minerva-Bergwerks-Aktien 98 1/2 Geld. Coburger Bank 102 Brief. Alle Darmstädter Bank-Aktien 163 Brief. Junge Darmstädter Bank 112 1/2 Brief. Oestreichische Credit-Bank-Aktien 191 Br. Dessauer Credit-Bank-Aktien 113 1/2 — 1/4 bez. Leipziger Credit-Bank-Aktien 117 1/2 Brief. Meiningen Credit-Bank-Aktien 108 1/2 Br. Disconto-Commandit-Antheile 139 1/2 Brief. Moldauer Credit-Bank-Aktien 110 Brief. Luxemburger Bank 109 Brief. Posener Bank-Aktien 105 1/2 bez. u. Geld. Genfer Credit-Bank 98 1/2 Brief. Berliner Waaren-Credit-Bank-Aktien —. Rhein-Nahe-Bahn 10 1/2 bez. und Geld. Berliner Handels-Gesellschaft 112 1/2 Br. Berliner Bank-Verein 107 Br. Schlesischer Bankverein 104 bez. Elisabeth-Westbahn 110 1/2 Brief. (B. B. Z.)

Auf dem Städtchen im Schützengarten.

Montag den 11. August: Großes brillantes **Pracht-Feuerwerk**,

verbunden mit **Konzert**, ausgeführt vom ganzen Musikkorps des königl. 10. Infanterie-Regiments. Zum Schluss:

Die Bestürmung Sebastopols.
Großes Tableau, mit Gefecht, Bombardement und Feuerwerk.

Dieses großartige Nachschauispiel wird auf folgende Weise ausgeführt: Man sieht bei Mondbeleuchtung die Dekoration der Festung; die Belagerer fordern durch Trompetensignal die Feinde zur Uebergabe auf; dieselben verweigern solche jedoch und zeigen durch Kanonenschüsse an, daß sie den Kampf erwarten. Nun beginnt ein heftiges Bombardement: Bomben, Leuchtkugeln fliegen in und aus der Festung; durch Tambours und Hornisten wird das Signal zum Angriff gegeben. Es entspinnt sich ein heidenmüthiger Kampf zwischen den Verteidigern und Belagerern der Festung. Man sieht, wie die Thürme der Festung in Brand gerathen. Die Verteidiger können sich nicht mehr halten, sie nehmen ihre Zuflucht zum letzten Mittel und sprengen eine Mine. In diesem Augenblicke geht eine furchtbare Explosion vor sich und wird dieselbe dem Zuschauer eine seltene Augenweide darbieten, indem 1000 Leuchtkugeln, 500 Schwärmer und 50 Raketen in einem Moment in die Luft steigen.

600 Billets à 3 Sgr. sind von Freitag früh an den bekannten Orten zu haben. Nach Verkauf derselben à Person 5 Sgr. Kinder in Begleitung Erwachsener 2 Sgr.



Sonntag den 10. August.
Eine Nacht in der Krim.

Ein Feldlager mit seinen Vergnügungen, als: **Konzert, Bal Champetre, Illumination, Feuerwerk** etc. etc. Die Arrangements, unter Mitwirkung des Herrn Bornhagen, werden auf das reichhaltigste ausgestattet, und einen genügenden Abend gewähren.

Das Nähere enthalten die Anschlagzettel. Billets à Person 5 Sgr., Kinder-Billets à 2 1/2 Sgr. sind in den Konditoreien der Herren Prevost, Gerberstr., Gruszczyński, Gerberstr., und Hundt, Markt, so wie bei mir selbst zu haben. Kassenpreis à 7 1/2 Sgr. Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

ODEUM.

Sonntag den 10. August 1856
Blumen-Fest, Garten-Konzert, Tanz-Kränzchen.

Entrée 2 1/2 Sgr., wofür Erfrischungen verabreicht werden. Das Entrée gilt gleich für den Saal. Anfang 5 Uhr. **Friedrich Wilhelm Kreger.**

Urbanowo.

Heute Sonntag den 9. August **Streich-Konzert.** Nach dem Konzert Tanzkränzchen im Freien. Anfang 5 Uhr. Entrée 1 Sgr. **Schur.**

Zum Schwarzen Kopf.

Montag den 11. August **frische Wurst** und **Sauerkohl** nebst **Kränzchen.**

Wasserstand der Warthe:
Posen . . . am 8. August Vorm. 8 Uhr 8 3/4
9. 8 7/8

Witterungszustände in Danzig

vom 31. Juli bis 7. August 1856.
Donnerstag: Wind SW., Morgens trübe und regnet, dann klar und kühl.
Freitag: SW., schön.
Sonntag: SW., schön.
Montag: SW., klar, Nachmittags trübe.
Dienstag: SW., Morgens Gewitter und Regen, dann klar und schön.
Mittwoch: SW., Regen brohend und schwül.
Donnerstag: SW., schön, Mittags Regen, Abends schön.

Produkten-Börse.

Berlin, 8. Aug. Wind: West. Barometer: 28 1/2. Thermometer: 22° +. Witterung: angenehm.

Weizen ganz geschäftlos. Roggen loco etwas mehr angeboten, dagegen in schwächerer Frage; russ. 81-82 Pfd. a 56 Rt. p. 2050 Pfd. verkauft. — Gefündigt 150 Wpl. — Termine bei tragem Geschäft schwach behauptet und matt schließend.

Hafer stiller. Ruböl unverändert fest. Spiritus besonders Anfangs sehr animirt und besser bezahlt, zuletzt ruhiger.

Weizen loco nach Dual. gelb und bunt 92-99 Rt., hoch u. weiß 97-104 Rt., untergeordnet 78-92 Rt. Roggen loco p. 2050 Pfd. nach Dual. 56-66 Rt., August 59 1/2-59 1/2 bez. u. Bd., 59 1/2 Br., Aug.-Septbr. 57 1/2-58 1/2 bez., Br. u. Bd., September-Oktober 57 1/2-58 1/2 bez. und Bd., 57 1/2 Br., Oktbr.-Novbr. 55 1/2 bez. u. Bd., 56 Brief.

Gerste, große loco 48-52 Rt. Hafer loco nach Dual. 35-38 Rt., 51 Pfd. 37 1/2 Rt. p. 25 Scheffel bezahlt.

Rüöl loco 18 1/2 Rt. Br., 18 Bd., August 18 Rt. bez., 18 1/2 Br., Aug.-Sept. 18 Rt. Br., Sept.-Oktbr. 17 1/2 Rt. bez., Br. u. Bd., Okt.-Nov. 17 1/2 Rt. Br., 17 1/2 Bd., Nov.-Dez. 17 1/2 Rt. Br., 17 1/2 Bd.

Reinöl loco 14 1/2 Rt., Ref. Sept.-Okt. 14 1/2 bez. Spiritus loco ohne Faß 34 1/2-34 1/2 bez., Aug. 34 1/2 bis 34-34 1/2 bez., 34 1/2 Br., 34 Bd., August-Septbr. 33 1/2-34 1/2 bez. und Bd., 34 Br., Septbr.-Oktbr. 32 1/2-32 1/2 bez. und Br., 32 Bd., Oktbr.-Novbr. 30-29 1/2 bez. und Bd., 30 Br., November-Dezember. 28-27 1/2 bez., 28 Br., 27 1/2 Bd. (Bdm. Hbbl.)

Stettin, 8. August. Das Wetter blieb auch in den ersten Tagen dieser Woche sehr warm und trocken.

Von russ. Roggen hatten wir wieder gegen 1800 Wpl. Zufuhr, theils von Petersburg, theils von Memel und Königsberg. Von Weizen haben wir 3200 Wpl., von Roggen 7000 a 8000 Wpl. Vorrath.

Roggen ist heute gesucht, russ. gestern 53 Rt. loco bez., 82 Pfd. p. August heute 60 Rt. bez., p. August-Septbr. 60, 59 Rt. bez. u. Br., p. Septbr.-Oktbr. 58 Rt. bez., p. Frühjahr 55 Rt. Br.

Extra feiner Weizenmehl 38 s. p. Tonne fr. ab Bord, Roggenmehl Nr. 1 5 1/2 Rt. p. Ctr. fr. a. Bord. Gerste, Hafer und Erbsen werden bei schwachen Vorräthen nur en detail von dem Konsum gekauft. Gerste und Erbsen bleiben ziemlich unverändert, Hafer etwas mehr gefragt. (Dissee-Bzg.)

Breslau, 7. August. Wir notiren: weißen Weizen 90-115 Sgr., gelber 80-110 Sgr., 82 Pfd. 62-64 Sgr., 83-84 Pfd. 65-68 Sgr., 85 Pfd. 70-71 Sgr.

Gerste 45-50 Sgr. Hafer 33-42 Sgr. Erbsen 70-80 Sgr. Mais 50 Sgr.

Hirse 5 1/2-6 Rt. Delsaaten. Wir notiren: Winterraps 135-143 Sgr., Wintererbsen 130-142 Sgr., Sommererbsen 120-125 Sgr.

Kleeasamen. Wir notiren feinsten weiß 18 1/2-19 1/2 Rt., exquiste Qualitäten noch eine Kleinigkeit darüber, fein und fein mittel 17 1/2-18 1/2 Rt., mittel 14 1/2-15-16 1/2 Rt.

Rüöl loco 19 1/2 Rt. Br., Sept.-Okt. 18 1/2 Br., 17 1/2 Bd., Okt.-Nov. 18 Rt., 17 1/2 Bd.

Von Zink wurden gestern begeben 500 Ctr. ab Ruba-Bahnhof zu 7 Rt. 14 1/2 Sgr. (B. B. Z.)